Nr. 278 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 2. Dezember 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Wieder Reparationskonferenz im Haag?

England und Italien für den Haag — London gegen Lavals Pläne
Erst Privatkredite, dann Reparationen — Der Kampf um die Beute

Berlin. Nach einer Meldung der „Börsenzeitung" aus dem Haag verlautet in politischen Kreisen, daß von englischer Seite den Haag als Tagungsort der nach Basel für nächstes Jahr angeregten Reparationskonferenz vorgeschlagen wurde. Die Reichsregierung soll sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt haben, während Frankreich Cannes oder Brüssel in Vorschlag bringe. Auch die italienische Regierung sei für den Haag.

England gegen Lavals Pläne

London. Ueber den Inhalt der Unterredungen Flandins mit den englischen Ministern ist die englische Presse bisher auf Vermutungen angewiesen. Der „Daily Herald" bemerkt, die Rückzahlunng der von Frankreich gegebenen Kredite habe in den Besprechungen eine erhebliche Rolle gespielt. 15 Millionen Goldpfund seien am 31. Januar fällig und müßten, wenn Frankreich sich weigere den Kredit zu erneuern, in Gold zurückgezahlt werden. Die englischen Minister hätten darauf hingewiesen, daß durch eine Opferung der Privatkredite zugunsten der Tribute der deutsche Wirtschaftskredit zerstört und Deutschlands Handel lahm gelegt werde. Dadurch würden auch die Tributzahlungen unmöglich gemacht.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, daß man in englischen und amerikanischen Regierungskreisen die Auffassung Lavals über die Stellung der Privatkredite Deutschlands als unhaltbar bezeichne. Den Krediten könne kaum ein privater Charakter zugeschrieben werden, da ein Teil der Kredite mit voller Kenntnis der Gläubiger-Regierung gegeben worden sei. Außerdem seien sie auch auf besonderen Wunsch der Gläubiger-Mächte, einschl. Frankreich, auf der letzten Londoner Konferenz verlängert worden. Laval habe sich zwar des Vorrechtes der Privatschulden vor den Tributen widersetzt, aber nicht ausdrücklich verlangt, daß diese den Vorrang vor den Handelsschulden haben sollten. Hier biete sich also die Möglichkeit zu einer Einigung auf der Grundlage der Parität zwischen beiden Ansprüchen.

In einer Zuschrift an die „Times" wird Aufklärung über die Absichten Lavals gefordert. Man müßte fragen, ob er es etwa als internationale Pflicht Deutschlands betrachte, die deutschen Staatsangehörigen durch gesetzgeberische Maßnahmen an der Zahlung ihrer Schulden solange zu verhindern, bis alle laufenden Tributverpflichtungen des Reiches erfüllt seien. Das würde einer Enteignung der ausländischen Gläubiger Deutschlands gleichkommen.

Hitler wartet auf den Zusammenbruch

Keine Verhandlungen mit dem Zentrum — Aber auch keine Gemeinschaft mit den Deutschnationalen — Nur reiner „Nationalismus" als Lösung

München. Unter der Ueberschrift „Hitler und Zentrum" befaßt sich im „Völkischen Beobachter" Adolf Hitler mit den Behauptungen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Verhandlungen mit dem Zentrum stehe, zum Zwecke des Eintritts der NSDAP in die Reichsregierung. Hitler erklärt, alle diese Meldungen seien von Anfang bis zu Ende frei erfunden, und zwar zu dem Zwecke, die nationalsozialistische Bewegung vor allem in den Augen der deutschnationalen Wählerschaft wenn irgend möglich zu diskreditieren. Er möchte sich sowohl die Belehrungen als auch die Besorgnisse dieser Herrschaften ein für alle Mal verbitten. Wenn in Deutschland das heutige System gestürzt werde, dann werde die Kraft, die diesen Sturz herbeiführe, nicht die Deutschnationale Partei oder ihre Presse gewesen sein, sondern ausschließlich der Nationalsozialismus.

Aus dem Brester Prozeß

Warschau. Als erster Entlastungszeuge am 31. Tage der Brester Verhandlungen tritt Lesniewski auf, der zunächst den Angeklagten Mastek entlastet, daß dieser bei Danziger Gästen der Eisenbahnerorganisation keinerlei Vorwürfe gegen Polen erhob. Bezüglich des Angeklagten Dubois erklärt der Zeuge, daß Dubois einen offenen Brief an den Wojewoden Kirst gerichtet habe, weil dieser unter nichtigen Angaben alle Versammlungen der PPS. verbot. Zunächst war Wojewode Kirst der PPS. sehr anhängig, plötzlich änderte sich der Kurs und Dubois wurde vom Wojewoden überhaupt nicht mehr empfangen. Zeuge gibt weiter an, daß der Staroste Zarzycki in etwa 13 Gemeinden befohlen habe, daß diese dafür zu sorgen haben, daß für Pilsudski Denkmäler gebaut werden. Der Zeuge Wojewode gibt dann über die Tätigkeit des Angeklagten Mastek Auskunft und sein Verhalten in der Eisenbahnerorganisation und kann sich nicht erinnern, daß dieser je staatsfeindliche Aeußerungen getan habe. Hierauf wendet sich der Angeklagte Mastek selbst in einer Erklärung gegen Vorwürfe des ehemaligen Abg. Londzin, daß er abfällige Bemerkungen gegen Polen erhoben hätte und sagt, daß ihn dieser Vorwurf mehr treffe, als der Aufenthalt in Brest selbst, aber Londzin habe diese Vorwürfe wohl nur erhoben, weil er der Meinung war, daß man aus Brest nie wieder herauskommen werde, sagte dies doch auch Kostek Biernacki selbst, der Angeklagte zu fröhlich sei und bedenken solle, daß nicht alle aus Brester Gefangenschaft je herauskommen.

Als letzter Zeuge wird der ehemalige Abg. Kwapinski vernommen, der insbesondere über die Tätigkeit der Kampforganisationen der PPS. in Kongreßpolen berichtet. An diesen Kampforganisationen habe Pilsudski selbst keinen Anteil genommen, er saß als Leiter in Krakau, die Terrorakte selbst wurden von dem Genossen Montwil und dem Zeugen durchgeführt. Nur an dem Ueberfall in Bezdany bei Rogow beteiligte sich Pilsudski einmal. Als Zeuge über diesen Ueberfall ausführlich berichten will, wird er vom Gerichtsvorsitzenden daran gehindert, weil dies nicht zur Sache gehöre. Hierauf wird noch der Zeuge Kopczynski vernommen, der über die Tätigkeit des TUR. berichtet, daß er nur kulturelle Aufgaben zu erfüllen habe, sich an keinerlei politischen Kämpfen beteilige und mehrere tausend Mitglieder zähle, darunter auch einem Ordnungsdienst. Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Stillegung der gesamten Lodzer Industrie

Warschau. Der Verband der Lodzer Industrie hat im Hinblick auf die schwere Wirtschaftskrise beschlossen, sämtliche Fabriken für die Dauer eines Monats (vom 15. Dezember bis 15. Januar) stillzulegen. Die Belegschaften erhalten für diese Zeit Arbeitslosenunterstützung.

7000 Strumpfarbeiter in Lodz haben den Beschluß gefaßt, wegen Lohnstreitigkeiten am Montag in Streik zu treten.



Zwei deutsche Forscher auf den Spuren eines alten mexikanischen Goldschatzes

Ernst Löck und Fritz Röber, zwei in Mexiko ansässige deutsche Forscher, haben im tiefen Urwald Spuren eines dort vergrabenen Goldschatzes der altmexikanischen Kaiser entdeckt, der wahrscheinlich bei der Zerstörung des blühenden mexikanischen Reiches durch die Spanier dort verborgen worden war. Die mexikanische Regierung hat den deutschen Forschern Mittel zur Fortsetzung ihrer Ausgrabungen zur Verfügung gestellt.

„Ordnung" herrscht in Ungarn!

Die Budapester Polizei ist einer „Geheimorganisation" auf die Spur gekommen, die einen Gewaltstreich auf Banken und hohe Staatspersönlichkeiten geplant hat, nebenbei wurde eine Liste entdeckt, von jüdischen Persönlichkeiten, die man so berichtet die „Polizeimeldung", „wahrscheinlich" beseitigen wollte. Die amtlichen Meldungen besagen, daß an dieser „Geheimorganisation" keinerlei politische Persönlichkeiten beteiligt sind, aber es war ein „Rechtsputsch" geplant, ursprünglich glaubte man, daß es sich um einen Staatsstreich der Legitimisten handelte, die die Restauration Ungarns vollziehen und Otto von Habsburg die St. Stephanskrone aufs Haupt drücken wollten. Eine Fülle von Nachrichten, die einander widersprechen und aus denen der politische Chronist nur verzeichnen kann, daß in Ungarn etwas los ist. Näheres oder Genaueres wird man über diese Verhaftungen innerhalb der Geheimorganisation nie erfahren, wenn auch offenbar ist, daß sich hinter diesem geplanten Rechtsputsch der Machtkampf zwischen dem Kriegsminister Gömbös und dem früheren Ministerpräsidenten Bethlen abspielt, der gern wieder auf den Posten des schwächlichen Karolyi möchte, da dieser zuviel von demokratischer Lösung in Ungarn schwafelt, während die Leute um Hejas und Horthy gern die Entscheidung durch die Militärdiktatur auf ihre Art herbeiführen möchten. Dem steht nur eines entgegen, im Staatssäckel herrscht eine nicht zu überwindende Leere und die Auslandsanleihe oder besser die Hilfe Frankreichs, kommt nicht, wenn man etwa Karolyi beseitigen würde.

Wie es kein Geheimnis war, daß eine rechtsgerichtete „Geheimorganisation" in Budapest besteht, die in Ungarn „Ordnung" schaffen will und zu der die Leute um Iwan Hejas mit seinen Militärbanditen stehen und sich der besonderen Unterstützung des Reichsverwesers Horthy erfreuen, so ist es kein Geheimnis, daß Ungarn vor dem Staatsbankrott steht, nur wird darüber ein unerwartetes Stillschweigen geboten, denn das Innenministerium hat der Presse die schärfste Anweisung gegeben, daß über die innerpolitischen Schwierigkeiten in Ungarn, nicht geschrieben werden darf. Die Putschisten wollten wieder einmal vorzeitig losschlagen, der Kriegsminister war noch nicht genügend vorbereitet und die Polizei mit dem Innenminister steht noch immer zu Bethlen, und so griff die Polizei ein, verhaftete eine Anzahl der Anhänger, die gerade in einer Budapester Kaserne „geheim" tagten und um zu beweisen, daß in Ungarn „Ordnung herrscht", so wurde eine amtliche Berichtigung zusammengeschwindelt, daß keinerlei politische Gruppen oder Persönlichkeiten an diesem geplanten Putsch beteiligt seien, und die Legitimisten rücken von ihrer heiligen Sache ab, Otto von Habsburg sieht seine Zeit als noch nicht gekommen, es müssen erst die heutigen Persönlichkeiten ein wenig „bereinigt" werden und dann wird Gömbös die Militärdiktatur ausrufen, dann kann auch als „Erlöser" der Habsburger einziehen, Frankreich wird hierfür nicht nur die Sanktion, sondern auch das Geld hergeben, dafür wird von Zita in Paris vorgearbeitet. Damit soll auch der Zusammenschluß Oesterreichs mit Deutschland auf immer verhindert werden und Ungarn ist der stärkste Wall gegen Deutschland und Rußland. Darüber hinaus aber plant die französische Diplomatie, mit Unterstützung der ungarischen Reaktion, die Wiedervereinigung Ungarns mit Oesterreich unter der „heiligen Stephanskrone", mit der Zielsetzung der Donaupolitik gegen Italien. So kommt bei einem mißglückten Putsch der Rechtsradikalen der ganze Schwindel in der ungarischen Politik heraus. Natürlich gegen den Willen Frankreichs, welches trotz aller Militärvorherrschaft, Finanzkraft in Goldansammlung, unsinnigen Rüstungen und Beherrschung des Völkerbundes, vor der deutschen Gefahr bedroht fühlt.

Aber diese Dinge stehen ja nicht zur Erörterung, sie sind nur ein Schritt hinter den Kulissen, die sich um die ungarische Politik herumschieben. Eines Tages war die ungarisch-italienische Freundschaft zum Teufel, denn Roms Finanzlage gestattete keine Unterstützung der ungarischen Pleitegeier und Frankenfälscher, in Paris brauchte man aber einen Stützpunkt gegen Wien und Berlin. So wurde denn eine Anleihe an Budapest in Aussicht gestellt, aber Frankreichs Geld fließt nicht so rasch, wie es in Budapest verbraucht werden kann. Bedingung war, daß der zehnjährige Ministerpräsident Bethlen geht und ein Schein-

demokrat, Karolyi, ans Ruder kommt, dazu die Versicherung, daß die Restaurationsbestrebungen der Habsburger auf Wunsch der Kleinen Entente unterbleiben. Karolyi, der Scheindemokrat, sollte das Ding drehen und der beste Außenminister Walkow, sollte die Freundschaft Frankreichs sichern. Aber die „gute“ Gesellschaft in Ungarn und der Reichsverweser Horthy an der Spitze, wollen die „heilige Stephanskrone“ nicht „rosten“ lassen und darum hat man sich schließlich auch in Paris damit abgefunden, daß man die Freundschaft Ungarns „erhalten“ wird, wenn auch ein Habsburger den Thron in Budapest stützt. Nur wenn die innerpolitischen Zustände ein wenig zu meistern wären, da findet man täglich seine Sensationen, die vor Korruptionen bis über den Himmel stinken. Der Staatssekretär sagt in einer Finanzaffäre aus, daß er im Einverständnis mit dem Minister gestohlen hat, und an der Korruption im Sozialministerium ist sogar ein würdiger erzkatholischer Prälat beteiligt, den wiederum ein Ministerpräsident decken muß, weil es, so hieß es in einem Prozeß, in Ungarn üblich ist, daß für Zuteilung von Bauprojekten, Ministerfrauen „kleine Zuwendungen“ erhalten. Eine Entdeckung oder Enthüllungen von Korruptionen, zieht „hochgestellte“ Persönlichkeiten in die Affäre und weil sie alle in irgend einem Ministerium enden, so kommt man über die Ordnung in Ungarn gar nicht heraus. Auch den jetzt verhafteten Putschisten wird nichts passieren, genauso wenig wie Staatsmännern und Generälen des Generalstabs, die an der Frankenfälschung seinerzeit beteiligt waren, denn in ungarischer Gesellschaft sind nicht nur Mord und Gewalt, sondern Diebstahl und Korruption, wichtige Beigaben des „guten Tons“, der Banden und ihrer Gefolgschaft aus der guten Gesellschaft, selbstverständliche Eigenschaften.

Wie immer in diesen kritischen Zeiten, so glaubt man, über den Schwindel am besten hinweg zu kommen, indem man eine Umgruppierung in der Regierung vornimmt. Da aber der Spitzbuben in den einzelnen Ministerien zu viele sind, so ist die Auswahl an reinlichen Persönlichkeiten so gering, daß man sich, wie einst, beim Niederschlagen der „Räteregierung“ die Sanierung nur mit einer Militärdiktatur vorstellen kann, und ihr Mann ist der Kriegsminister Gömbös, doch der hat keine gute Nummer beim Expremier Bethlen, der fürchtete, den Anschluß zum Machtantritt zu verpassen, und darum wurde die Geheimorganisation entdeckt, und Gömbös durch den Polizeiminister, auf Wunsch Bethlens, ein Streich gespielt. Die Scheindemokratie, die man zu erwecken versucht, ist aber von der ganzen Oeffentlichkeit demaskiert. Karolyi muß mit diesen Intrigen Schluß machen, der kommende Staatsbankrott zwingt dazu, die gegenseitigen Konzessionen reichen nicht aus, um andere „Gefälligkeiten“ anzubieten, das Geschwür der Reaktion muß aufgeschnitten werden, es muß die Entscheidung fallen, zwischen Diktatur und Berufung, auf den Willen des Volkes, die Rückkehr zur wirklichen Demokratie. Erst kürzlich konnte der Sozialdemokrat Buchinger im Parlament der Reaktionären sagen, daß der Vorlkswille auf dem Marsch ist und die heurigen Herrschaften abdanken müssen, daß die Restauration der Habsburger nicht kommen wird und der Sozialdemokrat Büchler konnte des Demokraten Kossuth Worte zitieren: „Was sprechen wir von Räubern, Mördern und Eidbrüchigen, da ein solcher auch auf dem Throne sitzt!“ Der Ordnungsruf, der ihn dafür traf, beleuchtet blitzartig die Situation, was in Ungarn vorgeht. Aber die bürgerliche Presse und ihre Telegraphenagenturen berichten amtlich, aus gutunterrichteten Kreisen, „Ordnung herrscht in Ungarn“, nur im Innern gärt die Volkserhebung, eine faschistische Diktatur ist im Sterben, die, wie in Jugoslawien, nach einem Ausgang sucht, um nicht von der Wucht des Volkszorns getroffen zu werden. Eine Ordnung, die die Ordnungsmächte zu verschlingen droht! —ll.

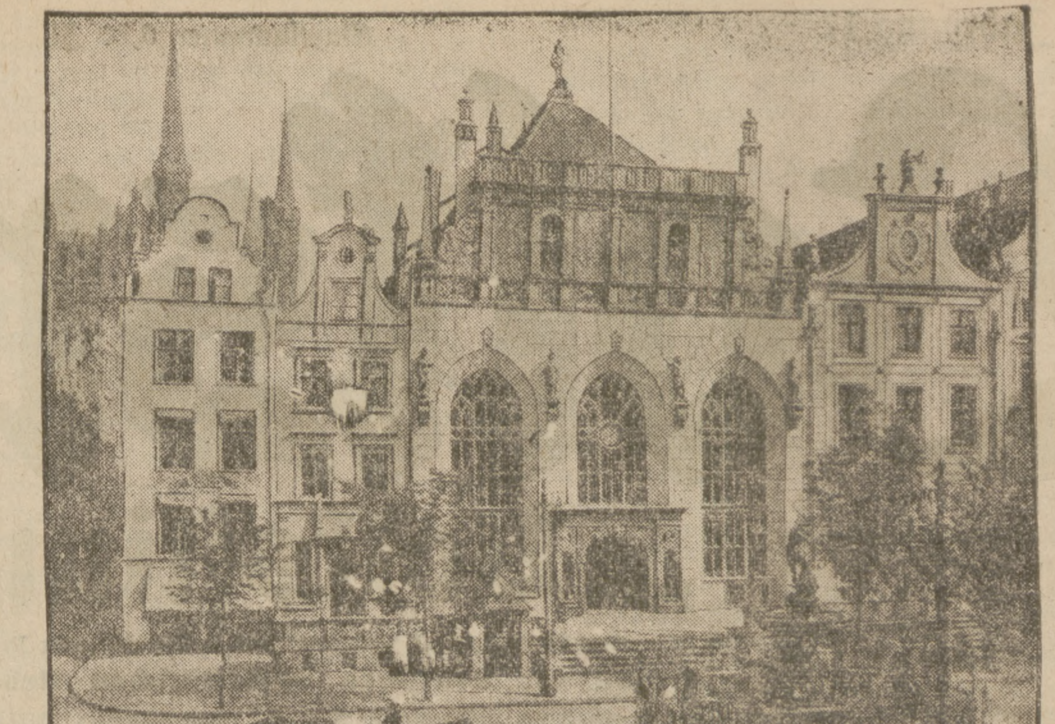
Ein polnisch-südslawischer Wirtschaftsausschuß

Belgrad. **Am Sonntag wurde hier ein polnisch-südslawischer Wirtschaftsausschuß gegründet, dem die Aufgabe zufallen soll, den polnisch-südslawischen Warenaustausch auf das Höchstmaß zu steigern. Der polnische Gesandte und der südslawische Handelsminister würdigten die Tragweite der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Belgrad und Warschau, die die politische Freundschaft ergänze. Der Gesandte kündigte dabei den Besuch des polnischen Außenministers in Belgrad an. Der Direktor des französischen Ausschusses für Außenhandel begrüßte lebhaft die Gründung des Ausschusses. Der polnische Präsident hat dem südslawischen Handelsminister den Orden „Polonia restituta“ anläßlich der Gründung des Ausschusses verliehen.**



Ein Folterinstrument für schwatzhafte Frauen:

ein Instrument, mit dem in früheren Zeiten klatschhafte Frauen bestraft wurden. In den Mund wurde ein Eisenstab gesteckt, dessen Spitze geschliffen war und die der Frau, falls sie zu sprechen versuchte, die Zunge zerschnitt. Gleichzeitig wurde die Frau in der Oeffentlichkeit mit einem Neunschwanz ausgepeitscht.



450 Jahre Artushof in Danzig

Das Gebäude des Artushofes in Danzig

besteht am 2. Dezember 450 Jahre. Ursprünglich Versammlungshaus der reichen Stadtjunker, wurde es im 18. Jahrhundert zur Getreidebörse. Das Innere, das in spätgotischem Hansestil gehalten ist, gehört zu den interessantesten und wertvollsten Denkmälern der niederdeutschen Baugeschichte.

Kein Fortschritt im Völkerbundsrat

Immer wieder Einwendungen gegen Vorschläge — Eine neutrale Zone in der Mandschurei — Der japanische Generalstab in Charbin

Paris. Der 12er-Rat hielt am Montag nachmittag wieder eine längere Sitzung ab. In Völkerbundskreisen wird die Lage erneut als unklar bezeichnet. Die japanische Abordnung hat neue Anweisungen aus Tokio erhalten. Sie verlangt das Polizeirecht in der Mandschurei. Die Chinesen fordern für die nach der Mandschurei zu entsendende Kommission das Recht, den Japanern Empfehlungen für die Räumung erteilen zu dürfen. Optimisten rechnen mit der Schlußsitzung des Rates für Donnerstag.

*

London. Der japanische Geschäftsträger in Peking hat sich, nach Meldungen aus Tokio, mit Marschall Tschanghsueliang in Verbindung gesetzt, um eine Vereinbarung über die Errichtung einer neutralen Zone zwischen Mulden und Schanhaikwan zu treffen. Der Marschall soll, wie Reuter aus Peking meldet, bereits seine Zustimmung zur Zurückziehung der Truppen aus Tschingtschau gegeben haben, jedoch mit dem Vorbehalt der Zustimmung der Nankingregierung. Tschanghsueliang habe andererseits Befürchtungen ausgesprochen, daß bei einer vollständigen Zurückziehung der chinesischen Truppen das Bandenunwesen zunehmen würde. Er habe daher angeregt, chinesische Kavalleriepatrouillen im Gebiet von Tschingtschau zu belassen. Wie weiter gemeldet wird, soll der japanische Geschäftsträger in Nanking bereits in Verhandlungen mit der dortigen Regierung eingetreten sein, um ihre Zustimmung zum Rückzug der chinesischen Truppen aus Tschingtschau zu erlangen.

Der japanische Generalstabschef in Charbin

Moskau. Wie aus Charbin gemeldet wird, ist dort der japanische Generalstabschef in Begleitung zahlreicher Offiziere eingetroffen. Die Japaner haben nunmehr die Verwaltung der ostchinesischen Bahn übernommen, so daß jetzt das gesamte mandschurische Eisenbahnnetz sich in japanischen Händen befindet, mit Ausnahme einer Strecke bei Huhai, die von Truppen General Maa's besetzt ist. Es verlautet ferner, daß die Japaner in Charbin eine neue Regierung einsetzen wollen.

Politische Träumerei

Berlin. Die „Germania“ greift einen im „Washington Star“ veröffentlichten Copyright-Artikel des Präsidenten des polnischen Zweiges des Paneuropa-Ausschusses, Lednicki, auf. Wenigstens wird behauptet, daß dieser beauftragt worden sei, der amerikanischen Oeffentlichkeit den Gedanken vorzusetzen, — daß nämlich Polen im Hinblick auf die Rührigkeit des Stahlhelms in Ostpreußen unmöglich abrüsten könne. Wenn jedoch Deutschland der Entmilitarisierung Ostpreußens zustimmen und den polnischen Waren zollfreien Eintritt in Ostpreußen gewähren würde, so würde sich dieses jetzt verkümmerte Gebiet bald erholen. Bis zum Beweise des Gegenteils, so bemerkt die „Germania“ hierzu, sei schwerlich zu glauben, daß ein Politiker von Format die amerikanische Oeffentlichkeit für naiv genug halte, auf derartige Vorschläge hereinzufallen. Gewiß war die Geschäftigkeit auffällig, mit der man anläßlich des Laval-Besuches auch in französisch-polnischen Kreisen von einer angeblichen Diskussion des Ostproblems redete. Borah hat bekanntlich das Gerede von Gerüchten und Stimmungen mit seinen unzweideutigen Feststellungen hinsichtlich des Korridors und Oberschlesiens zerrissen. Im übrigen ist der Gedanke Dmowskis in Polen keineswegs tot, daß man auch Ostpreußen als autonome Volksinsel in das polnische Staatsgebiet aufnehmen müsse. Eine Entmilitarisierung Ostpreußens und seine Zollunion bedeute natürlich völlige Auslieferung dieser gefährdetsten deutschen Provinz an die polnische Uebermacht. Daß eine Erörterung über diesen Gedanken in Deutschland abgelehnt werde, verstehe sich von selbst!

General Justo Präsident Argentiniens?

Buenos Aires. Wie „La Prensa“ meldet, kann nach 14tägigem Verlauf des zeitraubenden argentinischen Wahlzählungsverfahren der Sieg des Präsidentschaftskandidaten der Vereinigten Nationaldemokraten (Konservativen) und der unabhängigen Sozialisten, General Justo, vorausgesagt werden. Er hat in allen Provinzen, außer der Bundeshauptstadt Santa Fe und Antre Rios, die Mehrheit auf sich vereinigt. Wider Erwarten steht Justo auch mit etwa 20 000 Stimmen Vorsprung in der Provinz Buenos Aires an der Spitze. Es erscheint, daß die Personalisten (Anhänger Irigoyens), die vielfach für die stärkste Partei angesehen wurden, der ausgegebenen Parole, Wahlenthaltung zu üben, nicht überall nachgekommen sind. In der Versammlung der Wahlmänner, die die endgültige Wahl des Präsidenten vorzunehmen haben, wird der von der Regierung begünstigte General Justo mit ziemlicher Sicherheit gewählt werden.

Flandin verhandelt über Finanzfragen

London. Die amtlichen englischen Stellen verhielten sich auf Befragen über den Zweck des Besuches Flandins und den Inhalt der Unterredungen, die er mit den englischen Ministern gehabt hat, außerordentlich zurückhaltend. Sie betonten, daß die Unterredungen durchaus inoffiziell gewesen seien. Die gegenseitigen finanziellen Interessen hätten in der Aussprache die Hauptrolle gespielt.

„Evening News“ glaubt zu wissen, daß die Frage der Einfuhr englischer Kohle nach Frankreich in Vorverhandlungen bereits besprochen worden sei.

Am 28. November sollte in Budapest geputscht werden

Budapest. Die durchgreifenden Maßnahmen zur Unterdrückung der Putschbewegung sind auf ein Zusammenwirken des Honvedministers Gömbös, des Innenministers und des Polizeichefs zurückzuführen. Den Behörden war bekannt, daß der Losschlagungstag vom 21. auf den 28. November verschoben wurde. 24 Stunden vor dem Auftreten sind dann die Verhaftungen erfolgt.

Der Zwischenfall in Sofia

Die bulgarische Antwort auf den jugoslawischen Protest.

Sofia. Die Antwort der bulgarischen Regierung auf den jugoslawischen Protest wegen der Studentendemonstrationen wurde am Montag überreicht. Die Note enthält die Versicherung, daß eine gründliche Untersuchung des Falles durchgeführt und die Schuldigen streng bestraft werden. Drei Polizeibeamte wurden wegen Nachlässigkeit bereits entlassen. Zum Schluß wird die Hoffnung ausgedrückt, daß damit der Zwischenfall beigelegt ist und keine Störung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Belgrad und Sofia zurückbleibt.



Der Südatlantik zum ersten Mal von West nach Ost überflogen

Hinkler, der bekannte australische Flieger, hat zum ersten Mal den Südatlantik in west-östlicher Richtung überquert. Er startete von Natal in Brasilien und landete in St. Louis in Senegal.

Polnisch-Schlesien

Der Mann mit den sechs Frauen

Johann Wosnitza war ein armer Teufel, denn er verlor die Arbeit und mußte nach Frankreich auswandern, aber in Frankreich hatte er auch Pech gehabt. Wohl hat er anfangs gearbeitet, wurde aber bei der nächsten Gelegenheit reduziert und mußte Frankreich verlassen. Da er kein Geld hatte, so blieb ihm nicht anderes übrig, als die Reise nach Oberschlesien zu Fuß zu machen. Er machte sich auf die Schusterrappen, und da er in Deutschland gut Bescheid wußte, weil er ein deutscher Soldat im Weltkriege war, so schlug er sich recht und schlecht durch.

In einem bayrischen Dorfe hat man ihn „erkannt“, und zwar als den, im Weltkriege, verschollenen Landwirt Ulbrich. Witwe Ulbrich sprang in die Höhe, vor Freude über ihren „Hans“, den sie 15 Jahre lang nicht gesehen hat und für tot hielt, küßte und herzte ihn aus Leibeskräften. Mit der Zeit wurden die Liebkosungen Frau Ulbrichs unserem Wosnitza zuwider, und er empfahl sich auf „holländische Art und Weise“, um seiner Heimat entgegenzutippeln.

Er kam nach Mittelschlesien. Hier ging es ihm sehr schlecht, weshalb er beschloß, wiederum einen „verschollenen Ehemann“ aus der Kriegszeit zu spielen. In Namslau verschaffte er sich einen alten Soldatenrock, zog ihn an und ließ sich in der Ecke, in einer Kneipe, nieder und wartete auf die Bauern, die sich abends dort einzufinden pflegten. Er wollte „erkannt“ werden. Er hatte aber wenig Glück gehabt, denn niemand wollte ihn „erkennen“. Schließlich packte ihn die Verzweiflung, weshalb er sich von seinem Sitz erhob und rief: „Was, ihr erkennt mich nicht mehr?“. Die Bauern musterten neugierig den alten Krieger und einer sagte: „Das ist doch Anton Sniadecki?“ Jetzt „erkannten“ sie Anton Sniadecki alle, der an der französischen Front 1916 gefallen und plötzlich wieder „auferstanden“ ist. Wosnitza erzählte den Bauern, daß er damals schwer verwundet wurde und das Gedächtnis verlor. Dem totgeglaubten Sniadecki wurde alles im Detail erzählt, damit er sich der Dinge erinnern kann. Auch wurde alles tüchtig begossen und dann führte man Sniadecki im Triumph zu seiner Frau. Diese stellte nur fest, daß sich ihr „Anton“ sehr „verändert“ hat, als aber Anton sie an ihre Kartoffelnase faßte und vom „süßen Näschen“ sprach, fiel Anna in seine Arme und küßte ihn, mit Tränen in den Augen. Die Bauern brachten dreimal ein „Hoch“ auf das Wiedersehen aus. Anton fühlte sich in seiner neuen Heimat ganz wohl, trank oft und erhielt von seiner Anna Geld, damit er sich wieder erhole und vor allem sein Gedächtnis wieder erlange. Als einige Bauern Verdacht schöpften, daß „Anton“ kein „Anton“ sei, machte sich dieser ganz einfach aus dem Staube, unter Mitnahme von Kleingeld natürlich. Im Dorfe erklärte man sich sein Verschwinden verschieden, die Mehrzahl war jedoch der Meinung, daß das auf die „Gedächtnisschwäche“ zurückzuführen sei.

Dem Johann Wosnitza gefiel dieses Leben, und er nahm sich vor, den „verschollenen Mann“ weiter zu spielen. Er kam nach Koschentin und wurde hier ebenfalls „wieder erkannt“. In Oels und drei weiteren Orten haben ihn die Witwen ebenfalls „wieder erkannt“ und mit ihm Geld und Bett geteilt. Erst die sechste Kriegerwitwe schöpfte Verdacht. Sie lebte zwar auch mehrere Tage zusammen mit dem neu „auferstandenen“ Ehemann, der aber alles anders machte als ihr seliger Mann. Sie verständigte die Polizei, aber Johann Wosnitza hatte Lunte gerochen und machte sich aus dem Staube. Die Behörden, die da einen Betrüger vermuteten, haben einen Steckbrief hinter Wosnitza herausgegeben, und das wurde zum Verhängnis für ihn.

Wosnitza tauchte in Zawisch auf, setzte sich in seinem alten Soldatenrock in die Kneipe, um „wieder erkannt“ zu werden. Tatsächlich wurde er auch „wieder erkannt“. In der Kneipe saß auch zufälligerweise ein Gendarm, der den Steckbrief gelesen hat. Als Wosnitza „wieder erkannt“ war und seiner neuen, bereits siebenten Frau in den Armen lag, hat ihn der Gendarm verhaftet. Er bestritt auch gar nicht, daß er eine Komödie spielte, stellte aber in Abrede, daß er seine 6 Frauen bestohlen hat. Sie haben ihm das Geld zugesteckt, das er auch mitnahm, weil er es brauchte. Seine sechs Frauen nahmen Abstand von der Klage, nur waren sie deshalb erbost gewesen, daß er sein „Gedächtnis“ wieder verlor und sie verlassen hat.

Tagung des Wojewodschaftsrates

In der gestrigen Sitzung des Wojewodschaftsrates wurde der Beschluß gefaßt, die Ausführungsbestimmungen über die Landstraßensteuer einer Abänderung zu unterziehen und die Schärfen ein wenig abzuschleifen. Weiter wurden Beschlüsse über die Weihnachtsbescherung der Schulkinder in den Volksschulen und Spielschulen gefaßt und entsprechende Beträge für diese Zwecke bereitgestellt.

Lage der Eisenhütten in Polen

Nach dem Bericht des polnischen Eisenhüttenverbandes gestaltete sich die Produktion in den verschiedenen Abteilungen der Hütten in Tonnen wie folgt: (In Klammern die Zahl vom Monat September 1931). Hochöfen 23 956 (30 170); Stahlwerke 67 740 (92 667); Walzwerke 52 799 (71 193); Rohrwerke 6 254 (6 005). Wie aus obigen Zahlen hervorgeht ist die Hüttenproduktion im Oktober im Vergleich zum Monat September in den einzelnen Abteilungen wie folgt gefallen: Hochöfen um 20,95 Prozent. Stahlwerke um 26,90 Prozent; Walzwerke um 25,99 Prozent; dagegen bei den Rohrwerken um 6,15 Prozent gestiegen. In dem Zeitraum der ersten 10 Monate dieses Jahres hatte die Produktion von Hochöfen 306 902 Tonnen oder 98 838 Tonnen = 24,36 Prozent weniger betragen als in demselben Zeitpunkt 1930. Bei den Stahlwerken 933 650 Tonnen oder 27 665 Tonnen = 9,3 Prozent weniger wie in demselben Zeitpunkt 1930. Walzwerke 690 926 Tonnen oder 78 189 Tonnen = 10,17 Prozent weniger. Rohrwerke 54 920 Tonnen oder 21 273 Tonnen = 27,92 Prozent weniger.

Kapitalistische Wirtschaftsanarchie oder Planwirtschaft?

Von Abg. Dr. S. Glücksmann.

II.

Der Rahmenantrag enthält nichts Neues.

Die Ch. D. bezeichnete ihren Antrag als einen Rahmenantrag, d. h., daß er mit verschiedenem Inhalt ausgestattet werden kann.

Der Antrag verlangt:

1. Gesetzprojekte, welche das bestehende Arbeitsquantum gerecht verteilen würde,

2. die Arbeitsgelegenheit durch Investitionsarbeiten, Erleichterung des Kredits und durch Aufträge erhöhen würde,

3. die Einführung des 2. Teiles des Betriebsrätegesetzes, damit die Arbeiter in die Führung der Industriebetriebe Einblick erlangen und auf die Stillegung der Betriebe und auf die Arbeiterentlassungen Einfluß gewinnen.

Ad 1. Dieser Teil des Antrages ist elastisch und unklar formuliert. Er kann verschieden ausgelegt werden. In der Praxis kann das so aussehen, wie es schon manche „geniale“ Wirtschaftsführer eingeführt haben wollten, daß an Stelle der Arbeitenden Arbeitslose in den Betrieb für eine gewisse Zeit kommen. Nachher müssen diese in der Reihenfolge die Arbeitsplätze verlassen, um anderen Platz zu machen ...

„Gleichberechtigung“ der Notleidenden.

Eine solche „Reform“ — das wäre eine Ueberwälzung aller Lasten der Wirtschaftskrise auf die Arbeitenden, das wäre eine „Gleichberechtigung aller Arbeiter“, aber eine Gleichberechtigung der Notleidenden. Die beschäftigten Arbeiter würden in die Stufe der Arbeitslosen herabgedrückt werden.

Wenn demnach die „gerechte Verteilung des bestehenden Arbeitsquantums“ so gestaltet werden sollte, so könnten wir Sozialisten einer solchen „Reform“ unter keinen Umständen zustimmen.

Nur Kürzung der Arbeitszeit.

Die gesetzlich normierte Arbeitszeit beträgt 46 Stunden in der Woche. Bei dieser Arbeitszeit haben wir in Schlesien derzeit über 60 000, in Polen über 300 000 Arbeitslose und eine unbekannte Zahl von Kurzarbeitern.

In dieser Sachlage muß zunächst die Ueberstundenarbeit unter rigorosester Strenge verboten werden.

Die S. A. S. und die Klassengewerkschaften haben als Tagesforderung

die 40 stündige Arbeitswoche

herausgerückt. Aber auch diese Forderung kann in diesem Augenblicke als verjährt betrachtet werden. Schon wird die Losung der 36 stündigen Arbeitswoche laut. Voraussichtlich — nachdem die Wirtschaftskrise sich verschärft, — wird auch diese Losung bald überholt sein und die Arbeitszeit wird noch mehr herabgesetzt werden müssen.

Ohne Lohndruck.

Verkürzte Arbeitszeit ohne Lohnverringerung erfordert natürlich Opfer von Unternehmern. Das sind aber notwendige Opfer und liegen im Interesse des Unternehmertums selbst, denn diese steigen die Konsumfähigkeit im Inlande — den letzten Rettungsanker der Volkswirtschaft, nachdem sie auf den Export nicht mehr rechnen kann.

Kurz und klar.

In diesem Augenblicke darf man nicht mehr von „einer gerechten Verteilung des bestehenden Arbeitsquantums“ sprechen, wenn man ernst das Problem anfassen will, sondern man muß sagen:

zweckentsprechende Arbeitskürzung ohne Lohndruck!

Ad 2. Die Kassen des Staates und der Kommunalverbände sind leer. Die Steuereingänge sind knapp. Sie decken kaum den Haushalt des Staates und der Kommunalverbände. Die Budgets müssen in einem Fort reduziert werden. In dieser Sachlage kann nicht damit gerechnet werden, daß der Staat und die Gemeinden Investitionsarbeiten in großem Maßstabe organisieren oder Arbeitsaufträge erteilen werden. Noch weniger werden diese Körperschaften in der Lage sein, Kredite zu erteilen oder Kreditinstitute zu unterstützen.

Ad 3. Die wichtigste Forderung enthält der Schlußsatz des Ch. D.-Antrages. Er verlangt, daß der 2. Teil des Betriebsrätegesetzes in Schlesien Geltung erlangt. Eine radikale Forderung. Die Verwirklichung würde der Arbeitnehmerschaft den Einblick und den Einfluß auf die Betriebsführung, insbesondere auf den Abbau des Betriebes und auf die Arbeiterentlassungen ermöglichen.

Eine radikale Forderung.

Es hat viel zu bedeuten, wenn dieser Antrag von der Ch. D. gestellt wird. Als er noch im 1. Sejm von den Abgeordnetenklubs der Sozialisten und der N. P. R. gestellt wurde, da ist er gerade von der Ch. D. als „bolschewistische“ Forderung bezeichnet worden

Die Nöten der Gegenwart belehrten die Ch. D. eines Besseren. Der Antrag kommt reichlich spät, in einer Zeit, in welcher nur in wenigen Betrieben die Kontrolle seitens der Arbeitnehmer einen Erfolg verspricht.

Immerhin zeugt der Inhalt des Ch. D.-Antrages einen radikalen Wandel der Anschauungen. Ein Beweis, daß die Sachlage eine katastrophale ist, daß sie zum raschen Handeln, zu radikalen Mitteln mahnt.

Die Sozialisten dürfen die Anerkennung, der Tatsache beanspruchen, daß sie vor Jahren diese Forderungen in den Vordergrund stellten, als noch diese Institutionen manchem Unheil vorbeugen konnten.

Das gesamte Quantum an Bestellungen, die den Eisenhütten für den Monat November zugewiesen wurden, beträgt 14 747 Tonnen. Im Vergleich mit dem Vormonat ist ein Rückgang von Aufträgen von 29 713 Tonnen = 66 84 Prozent. (Diese Zahlen gelten für die gesamte polnische Eisenindustrie). Die Ausfuhr von Walzproduktion im Oktober ist auch 17 951 oder um 13 843 Tonnen = 43.54 Prozent gesunken. Gleichzeitig ist die Ausfuhr nach Rumänien, Jugoslawien, Schw iz, Dänemark, Schweden und Spanien zurückgegangen. Eine Erhöhung der Ausfuhr erfolgte nach Deutschland und Holland. Der Beschäftigungsstand in den Eisenhütten im Berichtsmonat verschlechterte sich. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter war am 31. Okt. 37 579. (In der polnisch-oberschlesischen Industrie 26 [illegible]). Die Zahl verringerte sich im Verhältnis zum vergangenen Jahre um 3141 oder um 8,61 Prozent.

Die Angestellten beim Demobilmachungs-Kommissar

Eine Abordnung der Angestellten erschien gestern beim Demobilmachungskommissar, um über manche Verbesserungen bei einzelnen Beamtenkategorien zu konferieren. Die Abordnung wurde von den Ministerialbeamten, Bruner und Zagrodzki vom Arbeitsministerium empfangen [illegible] Konferenz nahmen die Vertreter der verschiedenen Angestelltenverbände teil.

Kattowitz und Umgebung

Die Kunstausstellung der Kattowitzer Künstlergruppe.

Seitdem nach längerer Zeit im Jahre 1929 der schüchterne Versuch unternommen worden war, im Perlschen Kunstsalon von einigen Künstlern ausstellen zu lassen, ist dies wieder alljährlich, zur großen Freude der Kunstfreunde, und Kunstkenner, Modus geworden und wird es hoffentlich auch bleiben. Gerade auf dem Gebiete der bildenden Künste sind wir von jeher recht stiefmütterlich behandelt worden, und es ist hier viel Versäumtes nachzuholen. Darum ist es der Kattowitzer Künstlergruppe zu verdanken, daß sie uns wieder einmal Gelegenheit bietet, Kunstwerke zu schauen, sich darein zu vertiefen, neue Ideen zu gewinnen, Eindrücke sammeln zu können und eine Mußestunde der bildenden Kunst zu weihen. Hoffentlich wird aber auch den Künstlern moralische und „andere“ Anerkennung geboten werden, denn Künstler in dieser Zeit zu sein, ist nicht leicht, ausgenommen vielleicht, wenn man keine Sorgen hat.

Am Sonntag, mittags 12 Uhr, fand die offizielle Eröffnung der diesjährigen Ausstellung, im Saale der „Erholung“ statt. Es war eine ganz stattliche Anzahl von Interessenten, welche sich eingefunden hatten, meistens Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, unter denen dem deutschen Generalkonsul, Graf Adelmann, besondere Erwähnung gebührt. Herr Neumann eröffnete namens der Künstlergruppe die Ausstellung und gab dann Professor Lubrich das Wort zur Begrüßung. Redner sprach insbesondere über die Bestimmung des Künstlers und betonte, daß gerade aus unserer engen Heimat viel namhafte Künstler hervorgegangen sind, wie Oskar Meister, Adolf Münzer, Arnold Zweig, Arnold Ulitz u. v. a. Mit besonderer Ehrung wurde auch des, leider, so früh verstorbenen Malers Maurice Applebaum gedacht und im Anschluß daran an die Opfer, welche angesichts der schweren Krise, in erster Reihe auch von den Künstlern gefordert werden. Unsere Pflicht ist es, die Kunst zu unterstützen, soweit es in unseren Kräften steht. Alle müssen dafür sorgen, daß die Kunst erhalten bleibt!

Hierauf hatte man Gelegenheit, die ausgestellten Bildwerke in Augenschein zu nehmen. Eine Fülle verschiedenster Motive, Richtungen und Arten spricht da zum Beschauer. Das größte Interesse erwecken natürlich die oberschlesischen und schlesischen Motive, z. B. Stücke aus Hütten, ein sehr eindrucksvolles, wunderbar abgetöntes Motiv von Eintrachthütte, Laurahütte, Bielitzer Gasse u. a. wunderschöne, in feinsinnigen Farben gehaltene Landschaften und Blumenstücke befriedigen den Schönheitssinn des Beschauers, nicht zu vergessen einige ausgezeichnete Porträts und Radierungen, welche den betreffenden Künstlern alle Ehre machen. Originell und geistvoll sind wieder die Heyerschen Skizzen, dem Leben entnommen, ferner interessieren Kinderköpfe, sowie auch angewandte Kunst (Kirchenmalerei, Zimmerfriese) von Frau Spindler-Hahn und die Namen Neumann, Mysliwietz, Döneke, Strauß, letzterer mit leuchtenden Schneegebirgslandschaften, Frau Metzner usw. besagen, daß ein Besuch der Ausstellung wirklich lohnenswert ist. Ein junger Anfänger Olwieka, zeigt allerlei Anlagen in Bühnentechnik, wir kommen darauf noch zurück in der Gesamtbesprechung.

Es wäre zu wünschen, daß auch unsere Arbeiterkunstfreunde — ihre Zahl ist nicht klein — den Weg nach der Ausstellung nicht scheuen möchten. Der Ausweis als Arbeitsloser wird diesen, auch ohne Bezahlung, die Pforten öffnen. Die Ausstellung dauert 14 Tage, ist täglich von 11—2 und von 4—8 Uhr, Sonntags nur bis 6 Uhr geöffnet. Der Besuch kann wirklich wärmstens empfohlen werden.

Neue Sammelaktion für Arbeitslose. Am kommenden Sonntag, den 6. Dezember d. Js., wird in den Straßen von Groß-Kattowitz, im Auftrage des Hilfskomitees, zur Durchführung der Aktion für die Arbeitslosen und ihre Familienangehörigen, erneut eine Sammlung abgehalten Das Komitee wendet sich wiederum an die Bevölkerung mit der Bitte, im Hinblick auf den guten und wichtigen Zweck der Sache gern und freudig ein Scherflein beizutragen. Jeder, auch der kleinste Geldbetrag, wird gern entgegengenommen, da auch durch kleinste Geldopfer mit dazu beigetragen werden kann, den Erwerbslosen mit ihren Angehörigen über den strengen Winter hinwegzuhelfen. y.

Wichtig für Verkehrskarteninhaber! Die Kattowitzer Polizeidirektion weist darauf hin, daß bis spätestens zum 5. Dezember d. Js. die Verkehrskarten mit den Nummern 90 001 bis 100 000 bei den zuständigen Polizeikommissariaten im Bereich von Groß-Kattowitz zwecks Abstempelung bezw. Verlängerung entgegengenommen werden. Es wird zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß die Verkehrskarten mit den Nummern 50 000 bis 80 000 von den Eigentümern abgeholt werden können. Die Abfertigung bei den Polizeikommissariaten erfolgt täglich in der Zeit von 9½ Uhr vormittags bis 3½ Uhr nachmittags und ferner an den Sonnabenden, von 9½ Uhr vormitatgs bis 1½ Uhr nachmittags. y.

Nachmusterung des Jahrganges 1910. Im großen Saale der „Strzecha Gornicza“ auf der ul. Andrzeja in Kattowitz, finden am 17. Dezember d. Js. die Nachmusterungen für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1910 statt. Die in Frage kommenden Personen haben an dem fraglichen Tage pünktlich um 8 Uhr vormittags in sauberer Wäsche vor der Kommission zu erscheinen. y.

Zwecklose „Arbeit“. In das Büro der „Slonska Szatnia“ auf der ulica Dombrowskiego 13 in Kattowitz drangen Spitzbuben ein, welche sämtliche Schreibtische gewaltsam öffneten und das gesamte Aktenmaterial auf den Fußboden warfen. Die eiserne Geldkasse, die sich in dem gleichen Raum befand, blieb ungeöffnet. Vermutlich fehlte den Dieben geeignetes Einbrecherwerkzeug. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, haben die Einbrecher nichts gestohlen. x.

2½ Monate Gefängnis für einen Kautionsschwindler. In einem Kattowitzer Blatt veröffentlichte ein gewisser Georg Wiesner aus Kostuchna, von Beruf Maurer-Untermeister, ein Inserat, laut welchem er für ein elektrotechnisches Büro eine Bürokraft suchte. In dem Inserat operierte der Schwindler mit dem Pseudonym „Karl Adamek“. Schon nach kurzer Zeit meldeten sich einige Interessenten, darunter ein junger Mann, von dem Wiesner eine Kaution von 100 Zloty herausschwindelte. In zwei weiteren Fällen versuchte W. das gleiche Manöver, doch waren die beiden anderen jungen Leute viel umsichtiger. Einer der Reflektanten, namens Weber wurde nach Kattwoitz bestellt und erfuhr, als er sich nach einem Hause in der ulica Krzywa begab, daß sich das elektrotechnische Büro in Piotrowitz befinde. Dorthin machte sich Weber auf, woselbst er in Erfahrung brachte, daß es sich um einen Gaunertrick handelte.

Am gestrigen Montag wurde gegen Wiesner wegen Betrug in einem Falle, sowie versuchten Betrug in zwei Fällen verhandelt. Der Gauner verlegte sich auf Ausreden, die ihm jedoch nicht viel halfen. Das Urteil lautete auf 2 Monate, sowie je 1 Monat Gefängnis, bezw. eine abgerundete Gesamtstrafe von 2½ Monaten, ohne Zubilligung einer Bewährungsfrist. y.

Der Kampf um den Revolver. Vor dem Kattowitzer Landgericht wurde gegen drei junge Leute wegen unbefugten Waffenbesitzes, Waffendiebstahl und groben Unfug verhandelt. Zwei der Beklagten, nämlich Sylvester Lelonnek und Hugo Schneider, begaben sich in die Wohnung des Mitangeklagten Viktor Zydek, wohnhaft Schoppinitz, von dem sie wußten, daß er einen Revolver besaß. Als Zydek die geladene Schußwaffe hervorholte, entriß sie ihm der Hugo Schneider, welcher sich so ungestüm benahm, daß ein Schuß losging, wodurch Schneider an der Hand verletzt wurde. Nach der Waffe, welche zu Boden fiel, bückte sich nunmehr der Lelonnek, der sie rasch an sich nahm und sich damit schnell aus der Wohnung des Zydek entfernte. Zydek setzte ihm nach und holte den Lelonnek ein. Es begann nun auf der Straße ein Handgemenge um den Revolver, bis schließlich der stärkere Lelonnek die Oberhand behielt und mit dem „eroberten“ Revolver Reißaus nahm. Trotz dem einige Passanten die Verfolgung aufnahmen, gelang es dem L. zu verschwinden. Alle Drei wurden später zur Anzeige gebracht. Das Gericht verurteilte nun den Zydek wegen unbefugtem Waffenbesitz zu 7 Tagen, den Lelonnek und Schneider aber wegen Diebstahl, sowie grobem Unfug und deswegen, weil sie durch ihr unvorsichtiges Verhalten Menschenleben aufs Spiel setzten, zu je 5 Monaten Gefängnis. y.

Zawodzie. (Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.) In den Nachmittagsstunden des vergangenen Sonnabend ereignete sich in Zawodzie ein bedauerlicher Unglücksfall. Dort tummelte sich auf der Eisfläche des großen Teiches der Ferdinandgrube, welcher zwischen Bogutschütz und Zawodzie liegt, der 9jährige Schüler Herbert Praus aus Bogutschütz. Der Knabe brach auf der dünnen Eisfläche ein und ertrank. Man holte zwar noch den Arzt herbei, welcher jedoch nur den inzwischen eingetretenen Tod des Knaben feststellen konnte. Die Leiche wurde nach der elterlichen Wohnung überführt. x.

Ein hoffnungsvoller Junge

Gymnasiast als vielfacher Spitzbube und Fälscher

Vor längerer Zeit wurde in dem Schuhgeschäft Beka in Kattowitz ein junger Mann vorstellig, der ein auffallend keckes Auftreten hatte. Er bestellte Schuhe, ließ diese verpacken und gab an, daß seine Mutter die Schuhe beim Abholen bezahlen würde. Die Verkäuferin merkte aber, daß sich der junge Mann sehr hastig entfernte, schaute daher nochmals nach der Stelle, wo sie das Paket Schuhe hingestellt hatte und stellte fest, daß diese verschwunden waren. Die Verkäuferin eilte zur Tür hinaus, der Täter war aber nicht mehr zu sehen. Der Zufall wollte es, daß die gleiche Verkäuferin dem kecken Burschen am Abend in der Nähe des Bahnhofs begegnete. Sie sagte ihm auf den Kopf zu, daß er ein Paar Lackschuhe entwendet habe, doch erklärte der freche Täter die Verkäuferin einfach für „verrückt“, verschwand aber rasch im Gedränge. Die resolute Verkäuferin setzte ihm nach, und ließ den Burschen durch einen Beamten der Bahnhofspolizei stellen. Man fand fand bei dem jungen Mann, es handelte sich um den 20jährigen Czeslaw Zygmund aus Sosnowitz, zwar nicht die Schuhe, dafür aber überraschenderweise mehrere gefälschte Dokumente vor. Zygmund war im Besitz eines falschen Klassenzeugnisses, ferner eines weiteren gefälschten Dokumentes der Oberrealschule Kattowitz und schließlich eines weiteres gefälschten Personalausweises. Weitere Ermittelungen ergaben, daß der junge Mensch verschiedene Diebstähle verübt hatte. Der Bursche begab sich unmittelbar nach dem Diebstahl bei Bobrek in das Geschäft der Firma Glücksmann, wo er sich einen Binder aneignete, doch wurde er dort abgefaßt. Man fand bei dem Burschen das Oberhemd und die Handschuh, die er bei Bobrek entwendet hatte, vor. In der Buchhandlung der Kattowitzer Spolka Akcyjna, sowie in der Buchhandlung Fiszer soll der junge Mann ebenfalls Diebstähle ausgeführt haben. Zu den Dokumentenfälschungen jedenfalls bekannte er sich. Er erklärte das Klassenzeugnis aus Furcht vor seinem Vater gefälscht zu haben, weil er nicht versetzt wurde. Die weiteren Fälschungen nahm er vor, um in den Besitz der billigen Schülerfahrkarte zu gelangen. Der jugendliche Täter fand einen milden Richter. Das Urteil lautete auf je 3 Monate, zusammen 6 Monate Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 5 Jahren. Zu bemerken ist, daß der ehemalige Gymnasialschüler bereits seit dem 1. Oktober, also volle 2 Monate in Untersuchungshaft gehalten wurde. Diese indirekte Freiheitsstrafe, die ihm im übrigen nicht angerechnet wird, hatte der Beklagte selbst verschuldet. y.

Königshütte und Umgebung

Schulung der Königshütter Arbeitslosen.

Die seitens des Arbeitslosenhilfsausschusses vorgesehenen Kurse, haben überraschenderweise sehr schnell greifbare Formen angenommen. Nachdem die Meldungen abgeschlossen sind, wird eifrig an der weiteren Organisierung der Unterrichtskurse gearbeitet. Schon in dieser Woche werden die einzelnen Kurse eröffnet und stehen unter Leitung von Fachlehrern. Insgesamt haben sich 1318 Arbeitslose beiderlei Geschlechts, zur Teilnahme an den Kursen, gemeldet. Der größte Teil hat sich für die allgemeine Schulung angemeldet. Namhafte Zahlen weisen auch die Anmeldungen für die Berufskurse der Männer und Frauen auf. Das Arbeitsprogramm für diese Kurse für Handwerker sieht u. a. vor: technisches Zeichnen, Rechnen, Materiallehre, Physik, Bürgerkunde, Buchführung usw. Beim Handelskursus sind folgende Fächer vorgesehen: Handelslehre, Buchhaltung, polnischer Sprachunterricht, Arithmetik, Korrespondenz, Geographie, Stenographie und Bürgerkunde. In diesem Kursus soll auch, wenn sich Interessenten finden, die englische Sprache gelernt werden. Aus diesen zwei Lehrplänen kann man die Nützlichkeit für die Beteiligten ersehen. Die einzelnen Kurse sind für die Dauer von 5—6 Monaten, wöchentlich von 10—12 Uhr vorgesehen.

Durch diese Einrichtung und deren unerwartet hohe Anmeldungen, ist den Arbeitslosen Gelegenheit gegeben worden, sich im Beruf fortzubilden. Ganz besonders wird den Jugendlichen durch den Kursusbesuch ein neuer Lebensinhalt zur Vervollständigung geboten und erstehen. An Hand von Zeugnissen, die nach Absolvierung der Kurse ausgehändigt werden, kann der Teilnehmer späterhin ein besseres Fortkommen erringen. Aus diesem Grunde kann den Arbeitslosen empfohlen werden, sich zu ihren eigenen Vorteil zu schulen, und weil ihnen dadurch keine Kosten entstehen. Wie wir erfahren, nehmen die Anmeldungen zu den Kursen weiter zu, was beweist, daß die Abhaltung der Kurse eine Notwendigkeit ist. m.

Einbruch in eine Volksschule. In die Volksschule 14, an der ul. 3-go Maja, wurde in einer der vergangenen Nächte ein Einbruch verübt. Die Täter nahmen eine Lampe, im Werte von 500 Zloty, mit, die sich in einem wissenschaftlichen Kabinett befand und verschwanden in unbekannter Richtung. m.

Deutsches Theater Königshütte. Heute, Dienstag 20 Uhr: „Der letzte Walzer“, Operette von Oskar Strauß Kassenstunden von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel 150. Dienstag, den 8. Dezember: Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel“ um 3,30 Uhr und „Biberpelz“ von Hauptmann um 8 Uhr abends. Der Vorverkauf beginnt am Mittwoche.

Schwerer Betriebsunfall. Den im Stahlwerk der Königshütte, beschäftigten Arbeitern Nokelki Karl und Imach wurden bei einem Absich schwer verbrannt. Kurz nach der Ueberführung verstarb N. an den erlittenen schweren Brandwunden. Der Bedauernswerte war 35 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder. Imach dürfte mit dem Leben davonkommen. m.

Früh übt sich . . . Auf dem Königshütter Bahnhof verhaftete die Polizei den 12 Jahre alten Viktor Mrzinski aus Bendzin, der sich mit Schmuggeln befaßte und übergab ihn der Gerichtsbehörde. m.

Razzia. Die Königshütter Polizei nahm plötzlich eine Razzia vor, in den Straßen und Lokalen der Stadt und brachte eine große Anzahl von Personen auf die Polizeiwache, die sich nicht genügend ausweisen konnten. Verschiedene, von der Gerichtsbehörde gesuchte Personen, fielen dadurch der Polizei in die Hände. m.

Elektrische Lichtpreise. Bei einem Preise von 67 Groschen für eine Kilowattstunde, werden im Monat Dezember, bei 250 Brennstunden, berechnet: 16 Kerzen 3,40 Zloty, 25 Kerzen 5,00 Zloty, 32 Kerzen 6,70 Zloty, 50 Kerzen 10,00 Zloty, 75 Watt 12,50 Zloty, 100 Watt 16,80 Zloty. In diesen Preisen sind die Gebühren für Amortisation und Verzinsung nicht enthalten. m.

Siemianowitz

Die Auszahlung der Unterstützungen an die Invaliden und Witwen der Hüttenpensionskasse erfolgt am Freitag, den 4. Dezember, von 8 bis 12 Uhr, in den Räumen der Hüttenkrankenkasse.

Weihnachtsunterstützung für die Arbeitslosen. Das Arbeitslosenhilfskomitee hat beschlossen, den Arbeitslosen eine Unterstützung für die Weihnachtsfeiertage zu gewähren. Diese beträgt für den Arbeitslosen 10 Zloty, für die Frau 5 Zloty und für jedes Kind ebenfalls 5 Zloty.

Theater und Musik

Volkstümliches Chorkonzert der Sängergemeinschaft.

Diese Veranstaltung der Kattowitzer Sängergemeinschaft (Dir. Paul Rodewald), unter Mitwirkung der Hindenburger Liedertafel, sowie des Madrigalchores (Dir. Alfred Kutscha) erbrachte erneut den Beweis, daß die hiesigen, die Sangeskunst betreibenden, Vereine ständig im Fortschreiten sind. Wir führen als Beweis das hervorragende Konzert des Meisterchores, sowie den überaus erfolgreichen Liederabend der Freien Sänger an. Dies, wie gesagt, über die Arbeit unserer Gesangvereine im allgemeinen.

Das Sonnabend-Programm erfuhr durch die Mitwirkung der obengenannten Gäste von jenseits der Grenze überhaupt, sowie den Madrigalchor insbesondere, eine durchaus wertvolle Bereicherung.

Die Liedfolge enthielt Kompositionen alter und neuer Meister. Die Sängergemeinschaft bot uns fünf Chöre, von welchen wiederum das „Heilig ist der Herr“ (Schubert) und Hegars „Morgen im Walde“ als Spitzenleistungen angesprochen werden können, wohingegen das „Landsknechtlied“ und der nicht einwandfreie „Jägermarsch“ den Eindruck abschwächten. Als Zugabe hören wir den „Russischen Vespersang“ in der Bearbeitung von Karl Kempf, welcher wiederum restlos befriedigte. Hier, sowie im ersten Lied, muß das bestehende pianissimo als ganz besonderes Verdienst Rodewalds anerkannt werden. Die Steigerungen zum forte hingegen klangen in den 1. Tenören manchmal unausgeglichen, während die ausgefeilte Kultur der Bässe immer wieder zu Tage trat.

Der Hindenburger Männerchor wartete mit vier Piecen auf, von denen „Ich hört ein Sichelein rauschen“ (Bearb. Hans Heinrichs) besondere Anerkennung verdient. Auf Vergleiche zwischen den beiden Klangkörpern wollen wir nur soweit eingehen, indem wir bei den Gästen die größere Ausgeglichenheit aller Stimmen betonen.

Aus den Darbietungen des Madrigalchores ragten, wegen seiner innigen Verbundenheit zwischen Text und Komposition die „Kinderwache“ (Julius Maier) und wegen ihrer ungekünstelten Wiedergabe, die schlichte Volksweise „Kein Feuer, keine Kohle“ (Bearb. Ernst Rudorff) welche übrigens wiederholt werden mußte, hervor. Ohne die anderen Stimmen herabsetzen zu wollen, müssen auch hier die modulationsfähigen, unaufdringlichen und doch gut tragenden Bässe, lobend erwähnt werden.

Einen grandiosen Abschluß erhielt der Abend durch den Massenchor (ca. 200 Personen) „Dein Vaterland“, eine Komposition von Hans Heinrich. Eingangs das mächtige uni-sono: „Wo Dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst schien“, bis zu der überzeugenden Steigerung: „da ist Deine Liebe, da ist Dein Vaterland“. Ein Bekenntnis zur Zusammengehörigkeit der Deutschsprachigen diesseits und jenseits der Landesgrenze. Hier war uns das Lied Symbol.

Alles in allem, dürfte der Sängergemeinschaft und ihren Hindenburger Gästen, an der Spitze den Liedermeistern, die Fruchtbarkeit ihrer Bemühungen die schönste Anerkennung sein.

Auf einen Mangel muß jedoch an dieser Stelle hingewiesen werden. Und zwar machte sich zu Beginn des Konzertes das Knacken in den Oefen äußerst störend bemerkbar. Diesem kann durch rechtzeitige Beheizung unbedingt abgeholfen werden.

Violin-Abend Boris Schwarz.

Ein Abend, im Banne der Kunst dieses bedeutenden Geigers, ist immer ein beglückendes Erlebnis. Noch dazu, wenn sein Programm außer den bewährten alten Violin-Konzerten, wertvolle neue Kompositionen enthält. Gesagtes trifft auf die Suite op. 11, von E. W. Korngold zu. Hervorragende, alle Schwierigkeiten meisternde Technik, gesellt sich hier zu einer durchaus starken persönlichen Erfassung des Stoffes, so daß ein Abend bei Boris Schwarz immer einen vollendeten Genuß bedeutet.

Am Flügel saß Professor Fritz Lubrich, dessen Einfühlungsvermögen in einen, ihm doch an und für sich fremden, Künstler, wir am Sonntag zu bewundern Gelegenheit hatten. Ueberaus herzlicher Beifall des gut besetzten Saales lohnte die Künstler, welche sich zu einigen Zugaben entschließen mußten. e. g.

Deutsches Theater Kattowitz. „Der letzte Walzer“.

Operette in 3 Akten von J. Brammer und A. Grünwald. Musik von Oskar Strauß.

Viel ist über dieses Stück wirklich nicht zu sagen. Oskar Strauß hat Besseres geschaffen, z. B. den „Walzertraum“ mit seinen unsterblichen, immer wieder gern gehörten Melodien. „Der letzte Walzer“, inhaltlich recht flau und ohne besonderen Reiz (ganz ohne Militärklimbim geht die Chose scheinbar nicht), enthält aber immerhin einige Walzerrythmen und Lieder, die recht gefällig im Ohr klingen und auch das Kolorit des gesamten Milieus gut kennzeichnen. Daß diese Operette aus speziellen, anziehungskräftigen Gründen im Spielplan erscheint, ist kaum anzunehmen.

Was aber das Sujet selbst nicht gibt, könnte wenigstens die Aufführung bringen. Wenn man sich des „letzten Walzers“ vor ca. 4—5 Jahren erinnert, so muß diesem unbedingt der Vorzug gegeben werden. Die diesmalige Darbietung am Sonntagnachmittag ließ das Rassige z. Teil vermissen, auch ein paar nette gefällige Bonmots fehlten, — es war alles etwas fade und flau. Trotzalledem brachte Kapellmeister Oberhoffer, mit seinem Orchester Walzerstimmung hinein und holte heraus, was nur möglich war. Hermann Haindls Bühnenbilder waren ganz geschmackvoll gehalten. Ueberraschenderweise sang und spielte der Opernsänger Knut Marick den Sarrasow und zwar mit ausgezeichneter Haltung und Stimme. Aber es tut immer weh, wenn man bewährte Opernkräfte in der Operette antrifft. Emmy Neubauer gab die Vera Lisaweta scharmant, kapriziös (Olala) und gesanglich, wie stets, recht zufriedenstellend. Theo Knapp, General und Regisseur, erfüllte letztere Aufgabe zwar geschickt und sorgte für flottes Spiel, wußte aber mit dem alten Militär nicht viel zu beginnen. Dafür hatte Martin Ehrhard als Ippolith die Lacher auf seiner Seite, seine vier Partnerinnen Luise Müller, Helia Wander, Elsa Geiswinkler und Hedy Berner waren entzückende Dingerchen, doch gebührt der letztgenannten die Palme des Erfolges. Fansi Mahler-Runge verkörperte eine vorbildliche Schwiegermutter, Paul Schlenker einen genießerischen Prinzen Paul. Sehr fesch und apart war Elisabeth Wanka in der kleinen Rolle des Fähnrichs. Ludwig Dobelmann sei gleichfalls besonders als Onkel Jarotschkin genannt. Alle sonstigen Mitwirkenden erfüllten, mehr oder minder ihre Aufgabe, wie es sich gehörte (wo bleibt Maisy Brauner?).

Silo Engbarth zeichnete für die Tanzeinlagen und wirkte persönlich mit, zeigte mancherlei akrobatische Leistungen, entschieden mehr für das Varietee geeignet, als für das Theater, hatte aber dieses Mal ganz originelle Einfälle die Kostümschau im Rahmen des Ganzen zeugte von Geschmack und Farbensinn.

Natürlich war alles vollbesetzt, und lebhafter Beifall forderte Wiederholungen. A. K.

Vortragsabend Dela Lipinskaja.

Man soll ja Künstlern gegenüber stets unparteiisch sein. Nachdem Dela Lipinskaja aber das Königshütter Publikum derart schlecht behandelt hatte, war es gestern einfach unmöglich, trotz mannigfacher Abwechslung im Programm, in jene harmlos-fröhliche Stimmung zu geraten, wie sie die Vortragende bei ihrem allerersten Auftreten vermittelt hat. Das Kattowitzer Theater war bombenvoll, anfangs war die Aufnahme der Darbietungen sehr kühl, bis natürlich, im Verlauf derselben, die Kunst Lipinskaja's den Sieg davontrug.

Wenn der Gerechtigkeit Genüge getan worden wäre, hätte man gestern abends in Kattowitz, schon aus Solidaritätsgefühl mit den enttäuschten Königshüttern — der Künstlerin einen ganz anderen Empfang bereiten müssen. Leider ist das hiesige Publikum zu gut erzogen um impulsiv sein zu können. Aber jedenfalls ist Dela Lipinskaja, durch ihre unverständliche Handlungsweise um der Prozente willen — verschiedene Prozente in unserer Achtung gesunken, in einer größeren Stadt hätte sie sich das bestimmt nicht ohne weiteres leisten können. Oder braucht Lipinskaja ein wenig laute Reklame für sich? A. K.

Ein weiterer Einbrecher verhaftet. Die Einbrecherbande Goldberg scheint ziemlich umfangreich zu sein. Kürzlich wurde wieder ein Komplice dieser Bande, B. Boguslaw, von der Polizei verhaftet.

Arbeitslosenkartoffeln zum Schweinefüttern. Ueber dieses Thema brachten wir vor einigen Tagen eine Notiz, die sich auf die Kartoffelverteilung an die Armen in Siemianowitz bezog. U. a. war darüber die Rede, daß der Invalide Nowak ebenfalls Kartoffeln bekommen hat, obwohl er eine Invalidenrente bezieht und außerdem noch ein Stück Acker hat und davon 30 Zentner Kartoffeln geerntet hat. Unter Berufung auf das Pressegesetz, schreibt uns Herr Nowak, daß er ½ Morgen Acker gepachtet und davon 15 Zentner Kartoffeln geerntet hat. Herr Nowak hält ein Schwein, aber er hat auf Grund der Bekanntmachung über die Kartoffelverteilung an die Ortsarmen, das Recht, Kartoffeln zu beanspruchen, weil er nicht bemittelt ist. Dasselbe bezieht sich auch auf die Witwe Michalik. Sie bezieht eine Monatspension von 40 Zloty und ist auch berechtigt, Kartoffeln zu beanspruchen. Sie besitzt keinen Acker, hält aber ein Schwein, daß sie mühevoll groß gezüchtet hat. Sie hat auch keine vier, sondern nur zwei Zentner Kartoffeln zugewiesen bekommen. Wir stellen damit hier die Sache richtig und bemerken noch, daß genügend Kartoffeln vorhanden sind, so daß auch die Invaliden dieselben erhalten können.

Michalkowitz. (Die Gemeindevertretung im Dauerschlaf.) Seit einem halben Jahre merkt man von einer Tätigkeit der Gemeindevertretung nichts. Es ist nicht die Schuld der Gemenidevertreter, daß sie nichts tuen, sondern die des Gemeindevorstehers, der die Gemeindevertreter zu keiner Sitzung einladet. Wir wollen nicht annehmen, daß der Gemeindevorsteher die Gemeindevertretung solange in Ferien läßt, um selbst in Ferien zu bleiben. Wir sind in Oberschlesien noch nicht so weit, daß die Selbstverwaltungsrechte soweit beschnitten wären, daß man ganz einfach die Gemeindeparlamente ausschalten kann. Es wird sich schon genug Material angesammelt haben, was unbedingt von der Gemeindevertretung bearbeitet werden muß. Auch die Michalkowitzer Bevölkerung ist darüber erstaunt, daß ihre Wünsche wenig Beachtung finden. Wie sollen die Anträge der Bürgerschaft erledigt werden, wenn keine Sitzungen der Gemeindevertreter stattfinden. Wir wollen hoffen, daß diese Zeilen den Gemeindevorsteher Fojkis bewegen werden, die Gemeindeväter zusammenzurufen. *.

Myslowitz

Brzezinka. (Zwei Arbeiter stürzen vom Gerüst.) Bekanntlich wird die Przemzagrube abmontiert und die Maschinen weggeschafft. Zwei Arbeiter, die bei dem Auseinandernehmen der Sortiererei beschäftigt waren, stürzten gestern vom Dach in eine Tiefe von 20 Metern herunter. Es waren das die Arbeiter Erich Klos und Wilhelm Jalek. Im hoffnungslosen Zustand wurden die Beiden in das städtische Krankenhaus in Myslowitz eingeliefert.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Bekanntmachung.) Der Mieterschutzverein hält jede Woche Mittwoch von 3—5 Uhr nachmittags im Vereinshaus, ul. Koscielna 6, seine Sprechstunden ab. Die Mitglieder werden ersucht, sich rege an den Sprechstunden zu beteiligen.

Kamien. (Verkehrsunfall.) Auf der ul. Powstancow in Kamien prallte ein Personenauto gegen das Fuhrwerk des Robert Opara aus Orzesze. Opara erlitt leichtere Verletzungen an der Hand. Das Auto ist beschädigt worden. x.

Pleß und Umgebung

Verfolgung der D. S. A. P. im Kreise Pleß.

Unser Kreis ist einer der frömmsten und gottesfürchtigsten Landkreise überhaupt. Man sieht weniger Industrie, ebensowenig andere hygienische wie kulturelle Stätte, dafür aber auch in dem kleinsten Orte mehrere Kneipen und Kirchen größer als alle Häuser des Dorfes zusammen. Das Regiment in den Orten führen überall die Pfaffen, sie bestimmen bei dem weiblichen Geschlecht die Größe des Brustausschnittes des Kleides und sogar noch was der Bursche fluchen darf. Die Verheirateten erinnern sie öfters an den göttlichen Ausspruch: „Wachset und mehret euch". Darum war es hier schwer für das Deutschtum zu arbeiten, denn einen deutschen Gott gab es nicht, nur den polnischen, aber schlimmer war es noch für die marxistische Lehre zu werben. Aber die Not lehrt denken, so auch im Kreise Pleß, die Bevölkerung von einer Partei in die andere gejagt, kam schließlich zur Besinnung, si. begann sich auch für den Sozialismus zu interessieren. Langsam faßte die D. S. A. P. wieder Fuß, nachdem man die Partei während der politischen Wirren fast gänzlich ausgerottet hat. Im Laufe der Zeit begannen unsere Kulturvereine sich wieder zu behaupten und ihnen ist es zum Teil zu verdanken, daß unsere Bewegung immer mehr vorwärts kommt. Aber an Gegner hat es uns nie gefehlt, zuerst begann der Kampf von der Kanzel herab und dann von seiten der Behörde. So fanden in der letzten Zeit gegen unsere Genossen des Kreises Pleß in diesem Monat mehrere Prozesse statt, die meistens mit einem Freispruch oder Vergleich endeten. Nichts schreckt unsere Genossen vor weiterer Arbeit ab, im Gegenteil, sie werden der päpstlichen Verdummung und der Ungerechtigkeit ein erbitterter Gegner. Ein Prozeß jagt den anderen. So hatten sich gestern wieder eine Anzahl Sänger des Uthmann-Chors vor den Schranken des Gerichtes zu verantworten. Sie wurden vom Polizeibeamten Malek, vom Polizeiposten Kostuchna, fälschlich angezeigt, daß sie antipolnische deutsche Lieder gesungen hätten. Das Gericht überzeugte sich von dem richtigen Sachverhalt und sprach beide, den Sänger Klaja und Erwin Michalczyk von jeder Schuld frei. Uebrigens hatten sie sich in der fraglichen Zeit an dem bewußten Ort gar nicht befunden. Der Polizeibeamte Malek, hielt sich verpflichtet, den Angeklagten im Gerichtsgebäude Nikolai eine moralische Predigt zu halten, er sagte etwa „schämt ihr euch nicht, in Polen Brot zu fressen und dafür deutsch zu gröhlen, geht in euer Vaterland, dort könnt ihr deutsch gröhlen usw." Der Beamte scheint wirklich nicht zu wissen, was er als Polizist zu tun und zu lassen hat. Ferner hatten sich noch die Genossen T. P. und K. vor dem Burggericht zu verantworten. Im Juni hatte unsere Jugend ein Treffen in Ems, die Jugend hatte dort abgekocht, also Feuer gemacht, dafür erhielten K. u. T. P. eine empfindliche Geldstrafe, wogegen sie Berufung einlegten. Bei dem gestrigen Termin vor dem Burggericht in Nikolai, wurden sie ebenfalls freigesprochen, da die Jugend auf dem Sportplatz und nicht in der Nähe des Waldes Feuer gemacht hat. Also wegen Nichtigkeiten werden unsere Genossen vor den Kadi gebracht. Aber trotzdem geht es vorwärts, empor dem Lichte zu. -ar-

Nikolai. (Weitere Experimente in der Fabrik Kötz.) Vor einigen Tagen berichteten wir im „Volkswille", daß seit der Besetzung des Betriebes mit polnischen Beamten in dem Betriebe auf alle möglichen Arten experementiert wird. Die Arbeiter sind in der größten Aufregung. Dieser Betrieb ist der größte der Stadt Nikolai, der vor dem Kriege einige hundert und in der letzten Zeit annähernd tausend Arbeiter beschäftigt hat. Das Zusammenarbeiten zwischen Beamten und Arbeitern war gut. Die Beamten stammten aus dem Arbeiterstande. Sie wurden noch einer längeren Praxis ohne jegliche Gymnasialbildung eingestellt. Die Fabrik arbeitete gut und gab vielen Beamten und Arbeitern genügend Arbeit. Nach Eintreten der Wirtschaftskrise wurde auch dieser Betrieb ergriffen und so wurden die Arbeiter im Jahre 1930 bis auf 120 reduziert. Infolge der schlechten Lage kam dieser Betrieb unter die Konkursverwaltung und es wurden einige polnische Ingenieure zu den 120 Arbeitern angestellt und der Betrieb bekam ein rein polnisches Gepräge. Nun ging das Experimentieren in dem Betriebe los. Der Ingenieur Smolin fing richtig an. Alte erprobte Beamte wurden entlassen und an dessen Stelle zwei von der Straße ausgesuchte Fensterausschläger, die keine Ahnung von der Arbeit im Betriebe hatten, wurden angestellt. Mit diesen zwei Musterknaben wäre der Betrieb zum Stillstand gekommen. Zu seinem größten Bedauern ist dem Ingenieur Smolin der erste Versuch mit der Polonisierung nicht gelungen, denn die zwei Wunderknaben von der Straße mußten wegen Mangel an Kenntnissen und dem schlechten Ruf, den sie im Orte haben, entlassen werden. Die Nikolaier Sanatoren sind sehr wachsame Leute und haben es erfahren, daß bei der Firma Kötz die Polonisierungsarbeit im Gange ist. Sie legten eine Liste von sämtlichen Arbeitern, die irgendwie nach Sozialisten oder Deutschen rochen und beantragten die Entlassung derselben. An ihre Stelle sollten nur Leute aus dem Sanacjalager angestellt werden und sie legten eine Liste der echten Polen aus dem Sanacjalager vor. Ob dies die Fabriksleitung tun wird, entzieht sich noch unserer Kenntnis, aber eine kleine Probe wurde schon gemacht. Die Sanatoren wollen die Kompetenz des dortigen Betriebsrates nicht anerkennen, auch die Betriebsleitung wird nicht respektiert, sondern behauptet, daß sie das Recht haben, bei der Arbeiterannahme mit zu bestimmen. Dies erfuhren einige entlassene Beamte und Arbeiter und wurden über die Nacht Sanatoren, um nur in den Betrieb der Firma Kötz unterzukommen. Dadurch gewannen die dortigen Sanatoren an Mitgliedern, weil sie mit der Versicherung, daß alle ihre Mitglieder eingestellt werden, Mitgliederfang geübt haben. Diesem Glauben ist auch der frühere Meister Bojdol verfallen. Obwohl er ein strammer Korfantist war, lockte ihn die Versprechung und er ging zum Sanacjaführer Rospol und flehte um Gnade. Rospol ein rühriger Mensch, nahm den reuigen Sünder unter den Arm und begab sich zur Betriebsleitung. Als eine einflußreiche Persönlichkeit glaubte er den Bekehrten als alten Meister wieder in der Fabrik unterbringen zu können. Der Fabriksleiter reagierte auf ein solches Experiment nicht und schrie die Beiden an, daß sie beide aus der Fassung waren. Als er aber den Meister Bojdol fragte, was für eine Schule er genossen hat und die Antwort erhielt, acht Jahre Volksschule, so antwortete der Betriebsleiter, daß er als Meister nur mit einem guten Zeugnis vom Gymnasium angestellt werden kann. Nun zog der echte Druch davon. Aber auch der Protektor Rospol mußte feststellen, daß er nur beim Einschlagen der Fenster gebraucht wird, aber nicht in einem Betriebe bei dem Fabrikbesitzer. Er machte lange Nase und zog mit seinem neuen Sanator nach Hause. Unterwegs wurde der Aerger irgend in einer Destille abgespült. Herr Bojdol hat das Nachsehen. Ob er nicht lieber zu Korfanty zurückkehren wird. Jedenfalls wird er dort nicht mehr als echt angesehen. b.

Ober-Lazisk. (Unglücksfall auf der Bradegrube II.) Durch Kohleneinsturz wurde gestern der Arbeiter Alois Sobczyk zugeschüttet. Nachdem die Rettungsarbeiten so weit waren, daß der Verunglückte befreit werden konnte, gab er nur noch schwache Lebenszeichen und wurde im hoffnungslosen Zustand ins Krankenhaus in Mittel-Lazisk eingeliefert.

Pniowka. (Ein „fauler" Pferdehandel.) Wegen Dokumentenfälschung hatte sich vor dem Landgericht Kattowitz die 17jährige Landwirtstochter Franziska K., aus der Ortschaft Pniowka, Kreis Pleß, zu verantworten. Das Mädchen fälschte eines Tages, kurz vor Verkauf eines Pferdes, das Ursprungszeugnis, indem sie die Jahreszahl 1916 auf 1926 umänderte. Auf solche Weise wurde vorgetäuscht, daß es sich um einen zehn Jahre jüngeren Gaul handele. Das Mädchen will damals den Vater gefragt haben, ob sie die Aenderung auf dem Zeugnis vornehmen könne, worauf dieser angeblich erwiderte, sie möge es tun, wenn es sich machen lasse. Das naive Ding, welches sich über die strafbare Handlung anscheinend noch nicht klar gewesen ist, wurde freigesprochen, während der mitangeklagte Vater eine Geldstrafe von 20 Zloty erhielt, da es seine Pflicht war, die Fälschung zu unterbinden. y.

Volkslieder-Konzert des Volkschors „Vorwärts"

am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Volkshaus Königshütte.
Dirigent: Genosse Goßmann Erscheint in Massen! Eintritt 55 Groschen.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

50)

Riard rief hinter den beiden her:

„Ist es Euch übel geworden, Bürger? Ihr könnt wohl das Blut nicht gut vertragen. Ihr habt wohl keine Konstitution für die Tage Maximilien Robespierres, mein Freund?"

Aristide erwiderte nichts.

Er war mit Fleurette bereits im tiefen Schatten eines der Seitenwege des Gartens verschwunden und ging jetzt geraden Schrittes auf das Palais zu, in dessen Vorhof man die Wache der Nationalgardisten untergebracht hatte.

„Kann ich den Wachhabenden sprechen, Bürgersoldat?" fragte er den Nationalgardisten.

„Gewiß könnt Ihr das, Bürger. Tretet nur ein!"

Zusammen mit Fleurette betrat jetzt Aristide Poignard das Wachzimmer des Luxembourg.

Auf den Bänken an der Wand schliefen, lang ausgestreckt, die Soldaten und schnarchten in gesundem Schlummer.

Eine einzige Oellampe erhellte den düsteren Raum, in dessen Mitte ein grob zusammengezimmerter Tisch mit glattgehobelter Eichenholzplatte stand.

Vor diesem saß der Wachhabende und las in einem Buche.

Voll Neugier trat Aristide an ihn heran und sah ihm über die Schulter.

„Womit kann ich Euch dienen, Bürger?" fragte der Wachhabende höflich.

„Ist er erlaubt, die Listen der Eingelieferten durchzusehen, Bürgersergeant?" forschte Aristide Poignard.

„Gewiß ist das erlaubt, Bürger! Sucht Ihr eine bestimmte Person?"

„Ja!"

„Wie heißt diese Person, Bürger?"

„Darf ich die Listen nicht selbst durchsehen?"

„O ja! Aber die Listen sind umfangreich."

„Ich bitte um den Buchstaben R."

„Es handelt sich um die letzten vier Wochen?"

„Um die letzten vier Wochen, Bürgersergeant!"

Der Wachhabende trat vor ein Regal, das an der Wand der Stube angebracht war und dessen Gefächer bis oben hinauf von Papieren strotzten. Einem dieser entnahm er ein in blaue Pappe gebundenes Aktenbündel und sagte:

„Der Buchstabe R, Bürger, vom Fünfzehnten des Monats Ventose des Jahres zwei bis zum Fünfzehnten des Germinal."

Aristide Poignard suchte den Namen des Freundes in dieser Liste, während Fleurette ihm über die Schulter sah.

Das Mädchen entdeckte den Namen zuerst.

„Da steht es in der Tat, Aristide", sagte sie mit zitternder Stimme.

Und Aristide Poignard las:

Auguste Rodeur, angeblich Publizist aus Versailles, eingeliefert am 17. des Ventose, wegen Verdachts der Begünstigung des Girondisten Marie Josephe Theophile Tourlan auf Veranlassung der Agenten Duchesne und des Schreibers Silvain Parmentier.

Dieser Vermerk in der Liste trug die Nummer 8963.

Aristide wandte sich an den Sergeanten, der sich schon wieder in seine Lektüre versenkt hatte.

„Und wißt Ihr, Bürgersergeant, ob sich die Nummer achttausendneunhundertdreiundsechzig noch im Luxembourg befindet oder ob über diese Nummer schon verhandelt worden ist?"

„Steht nichts darüber in der Liste?"

„Nein, Bürgersergeant!"

„Welche Nummer sagtet Ihr, Bürger?"

„Achttausendneunhundertdreiundsechzig."

Der Wachhabende erhob sich. Er nahm einen dicken Folianten aus dem untersten Gefach seines Regals, schlug diesen auf und las:

„Befindet sich nicht mehr im Luxembourg."

„Und wo sonst, Bürgersergeant?" fragte Aristide Poignard. Es war ihm nicht möglich, den Ton des Schreckens, den seine Stimme da plötzlich annahm, völlig zu verbergen.

„Wo denn sonst?" wiederholte er noch einmal.

„Man hat ihn abgeführt."

„In die Conciergerie?" stammelte Aristide.

„So rasch arbeitet Fouquier Tinville nicht, Bürger! — Nach Saint Lazare; der Luxembourg ist überfüllt — wir haben hier keinen Platz mehr!"

„Ich danke Euch, Bürgersergeant!"

„Bitte sehr. Wir haben strengste Weisung von Fouquier Tinville, keinem Bürger die Auskunft zu verweigern. Die Republik kennt keinen Hinterhalt, sie dient der Sache der Freiheit und der Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person, und ihre Wege liegen vor jedem offen."

Der Bürgersergeant grüßte, und Aristide entfernte sich zusammen mit Fleurette.

Für diesen Tag war es zu spät, um noch den weiten Weg hinaus nach Saint Lazare anzutreten, wo sich also der Freund befand. Anderntags in aller Frühe würde er dort sein und sich mit größter Vorsicht nach ihm und seinem Schicksal erkundigen.

* * *

Aristide Poignard hatte sich einer schier unerfüllbare Aufgabe gestellt. In den Tagen und Wochen, die dem Tod Dantons folgten, war es ein Ding der Unmöglichkeit, einen einzelnen Verdächtigen in den Pariser Gefängnissen ausfindig zu machen. Die Zahl der Blutopfer wuchs den Henkern und deren Helfershelfern über den Kopf. Die Zellen, Gänge und Säle der Conciergerie, des Luxembourg und Saint Lazares waren vollgepfropft mit Menschen, die der Ladung vor das Revolutionstribunal und somit der Guillotine harrten, denn die Anklage Fouquier Tinvilles war gleichbedeutend mit einem Todesurteil.

Der höchste Adel Frankreichs, die Aristokratie und Geistesblüte der bedeutendsten Kulturnation, die glänzendsten Namen der gestürzten Monarchie waren hier zusammengeworfen mit dem Abschaum der Gosse, den die Häscher des Ueberwachungskomitees aus den schmutzigsten Winkeln der Hauptstadt zusammengekehrt hatten, und alles harrte desselben Loses. Frauen, die einst an den Stufen des Thrones gestanden, ja eine, deren im Schoße der Zukunft die Kaiserkrone noch harrte, teilten in diesen Kerkern den Strohsack mit dem verworfensten Gesindel, das in seiner Masse den Machthabern über den Kopf zu wachsen drohte und mit dem aufgeräumt werden mußte.

Wahllos würfelte man die Gefangenen beiderlei Geschlechts durcheinander.

Dantons Opfer dampfte zum Himmel und forderte neue Hekatomben von Tag zu Tag. Das Blut des Führers, auf den das Volk vertraut hatte, war nach der Ansicht des großen „Unbestechlichen" nur mit Blut wegzuwaschen... und so sandten denn Fouquier Tinville und sein Gerichtshof die von Robespierre am meisten gefürchteten Insassen von Saint Lazare auf das Schafott. Zwei Generäle, die der Republik in Treue gedient hatten, Gobel, der alte Erzbischof von Paris, die Witwen Heberts und Desmoulins und schließlich Chaumette selbst befanden sich unter diesen Opfern. (Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Hitler, der Verräter.

Bekanntlich tun die Nationalsozialisten so, als hätten sie das Deutschtum allein gepachtet und brüsten sich mächtig mit ihrer „völkischen“ Gesinnung. Aber mit ihrem Volkstum steht es genau so wie mit ihrem „Sozialismus“ — es ist alles nur Betrug und Schwindel, gemeine Demagogie, mit der sie Anhänger zu werben suchen. Wer das noch bezweifeln konnte, dem mag das die Augen öffnen, was sich jetzt in Südtirol ereignet. Jeder weiß, daß nirgends in der Welt Deutsche so brutal und rücksichtslos unterdrückt werden wie im italienischen Südtirol. Mussolini hat es darauf abgesehen, die deutsche Kultur in Südtirol planmäßig zu vernichten, er duldet keinen deutschen Unterricht, kein deutsches Theater, keine deutsche Musik und verfolgt alles, was sich zum Deutschtum bekennt. Die Südtiroler Bauern wissen ein Lied davon zu singen, was Knechtschaft und Unterdrückung heißt! Selbstverständlich sind auch alle deutschen Parteien und Vereine verboten — bis auf eine einzige Ausnahme. In Meran wurde kürzlich mit Bewilligung Mussolinis eine Ortsgruppe der Hitler-Partei gegründet! Und man kann jetzt die deutschen Faschisten mit den italienischen Faschisten Arm in Arm spazieren sehen, die „Wahrer aller deutschen Belange“ brüderlich an der Seite der größten Feinde und Unterdrücker des Deutschtums! Mussolini wußtve, warum er die nationalsozialistische als einzige deutsche Partei gestattete — sind die Braunhemden doch ebensolche Arbeiterfeinde wie seine Schwarzhemden, ist doch Hitler der größte Verräter des Deutschtums, der die Deutschen Südtirols an Italien verkauft hat!

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 1. Dezember, gibt Dela Lipinskaja ihren einzigen Abend. Mit völlig neuem Programm. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt. Da Frau Lipinskaja nur diesen Abend verfügbar hatte, muß das Dienstag-Abonnement auf Samstag, den 5. Dezember verlegt werden.

Dela Lipinskaja, die unvergleichliche Künstlerin bringt unter der Devise: „Lachen am laufenden Band“ eine neue Auswahl aus ihrem unerschöpflichem Programm.

Pressestimmen: Berlin, „Berliner Tageblatt“: Sie studiert Klavier am Konservatorium in Leningrad, wird Schauspielschülerin von Meyerhold und debütiert vor fünf Jahren erst an einer russischen Kleinkunstbühne in Wien bei einem Sylvesterauftreten bei Reinhardt... Dieses schlanke Persönchen mit dem Nippfigürchen hat ihre Note: grazil, lieblich zu sein. Sie wirkt, indem sie entzückt; und das Bedeutsame, daß dieser kleine Mensch uns bringt: Freude.

Bei dem Gastspiel „Dela Lipinskaja“ am 1. Dezember genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht sowie eine 10prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten

Eine telephonische Kartenbestellung kann nicht berücksichtigt werden, weil die Abonnementskarten am Schalter behufs Abstempelung vorgewiesen werden müssen.

Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. — Ab 30. November allgemeiner Kartenvorverkauf.

Mieterschutzverein. (Uebersiedlungsanzeige.) Der Mieterschutzverein für die Bezirke Bielsko-Biala befindet sich ab 1. Dezember 1931 im Arbeiterheim Bielsko, Republikanska 4, 1. Stock. Der Parteienverkehr wird wie früher in den angegebenen Stunden stattfinden.

Die Volkshochschule macht alle ihre Freunde und Anhänger ausdrücklich auf den vom Beskidenverein am 3. Dezember im großen Schießhaussaal veranstalteten Vortrag des Prof. Dr. Dyhrenfurth über die Deutsche Hymalajaexpedition aufmerksam und empfiehlt den Besuch dieses ausgezeichneten Abends ganz besonders warm.

Mit Prof. Dr. Dyhrenfurth zum Himalaja! Am Donnerstag, den 3. Dezember 1931 spricht im großen Schießhaussaal Prof. Dr. Dyhrenfurth aus Berlin über die Himalaja-Expedition 1930. Nach Ueberwindung beispielloser Schwierigkeiten gelang es der Expedition nicht weniger wie 9 Himalajagipfel zu erobern, darunter den Jongsong, der mit seinen 7500 Metern der höchste bis dahin von Menschen betretene Gipfel war. Lichtbilder von wundervoller Schönheit aus dieser phantastischen Bergwelt illustrieren den Vortrag. Kartenvorverkauf im Sportwarenhaus Prochaska. Sitzplätze von 1 bis 4 Zloty. Stehplätze 50 Groschen.

Kundmachung. Trotz mehrmaliger Veröffentlichung von seiten des Bürgermeisteramtes,kommen immer öfter Fälle vor, daß die Einwohner die Müllkübel mit verschiedenen Gegenständen anfüllen, und daß, mit zu großer oder zu harten Gegenständen, wie z. B. Ziegel, Bauabfälle, alte Teppiche usw., so daß der Mechanismus des Sammelautos verdorben wird. Der Magistrat macht zum letzten Male aufmerksam, daß es im Sinne des § 2 der städt. Vorschriften betr. den staubfreien Müllabfuhr, verboten ist, die Aschekübel mit Flüssigkeiten, Schlamm, menschlichen und tierischen Experimenten. Dünger, abscheuerweckenden Gegenständen, großen Gegenständen, Bauabfällen, Fabriksabfällen usw. anfüllen. Diejenigen, die obige Vorschriften übertreten, werden auf Grund der Vorschriften des § 46 der Gemeindeverordnung vom 8. 12. 1809, Dz. U. i Rozp. Kraj. Nr. 32 vom Jahre 1870 mit einer Strafe von 200 Zloty belegt, im Falle der Nichteinbringung mit 20 Tagen Arrest. Außerdem werden, falls der Mechanismus des Sammelsautos verdorben wird, die Vorschriftsübertretenden zur Verantwortung sämtlicher Schäden gezogen, die durch die Nichtbeachtung der bestehenden Vorschriften entstehen.

Große Arbeitslosenversammlung in Bielitz. Am Montag, den 30. November d. J. fand in den Saallokalitäten des Bielitzer Arbeiterheimes eine große Arbeitslosenversammlung statt. Der große Saal, die Galerie und der kleine Saal waren bombenvoll. Die Zahl der Teilnehmer wird auf über 100 geschätzt. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Arbeitslose, die über die Not und das Elend, welches unter den Arbeitslosen herrscht, in ergreifenden Worten Ausdruck verliehen. Die Versammlung dauerte bis 1 Uhr mittags. Es wurden Arbeitslosenkomitees gewählt, die in den einzelnen Orten die Interessen der Arbeitslosen wahrnehmen sollen. Ueber den Verlauf der Versammlung sowie den Inhalt der beschlossenen Resolution werden wir in der nächsten Nummer ausführlicher berichten.

Kundmachung! Vom Bialaer Magistrat wird bekannt gegeben, daß ab 30. November 1931 in Biala folgende Brotpreise gelten: 1 Kg. Kornbrot bei 65prozentiger Ausmahlung 42 Groschen; 1 Kg. Kornbrot bei 70prozentiger Ausmahlung 40 Groschen im Detailverkauf. Die Uebertretung der vorgeschriebenen Preise wird nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft

---

Eine wichtige Entscheidung des obersten Gerichtshofes

Die Angelegenheit der Dienstpragmatik für Angestellte der Krankenkassen

Wir haben vor kurzem berichtet, daß der Krankenkassenbeamte **Pötsch** den Prozeß, den er gegen die Bezirkskrankenkasse wegen seiner Entlassung anstrengte, in allen drei Instanzen gewonnen hat.

Gen. **Pötsch** war definitiv angestellt und wurde entgegen den Bestimmungen der Dienstpragmatik entlassen, weil der Kommissar **Fikus** sich darauf berufen hat, daß die Dienstpragmatik nicht gültig sei, weil sie durch das Kreisversicherungsamt in Lemberg nicht bestätigt wurde. Das Arbeitsgericht in Bielitz als erste Instanz hat entgegen dieser Behauptung entschieden, **daß diese Entlassung ungültig und aller Rechtsfolgen bar sei und das Dienstverhältnis des Klägers bei der beklagten Krankenkasse aufrecht bleibt. Dem Kläger wurden alle Rechte eines definitiven Angestellten, welche in der Dienstpragmatik enthalten sind, zugestanden.** Das Kreisgericht in Teschen, an das sich Herr Fikus als die Berufungsinstanz wendete, bestätigte das erstrichterliche Urteil und der oberste Gerichtshof in Warschau hat die vom Herrn Fikus angestrengte Revision mit **Urteil vom 14. Oktober 1931 Nr. III, I. Nw. 1683/31/2 verworfen.** In der Begründung sagt der oberste Gerichtshof folgendes: Paragraph 6 der Verordnung des Arbeitsministeriums vom 27. März 1922, laut welchem die Kreisversicherungsämter geschaffen wurden, enthält in den Punkten 6 und 7 die Bestimmung, daß dieselben die Statuten der Kassen, deren Aenderungen, die Anstellung des Direktors und die Reglements für die Kranken zu bestätigen haben, dagegen **enthält** der § 6, welcher die Kompetenz der Kreisversicherungsämter als Aufsichtsbehörde festlegt, **keine Vorschrift, daß solche Dienstreglements für die Angestellten der Bestätigung durch diese Aemter unterliegen.** Die Berufung auf den § 6 ist daher **verfehlt.**

Weiters stellte der oberste Gerichtshof fest: Die rechtliche Anschauung des Berufungsgerichtes, **daß die Dienstreglements für die Angestellten einer Bestätigung durch die Kreisversicherungsämter nicht unterliegen, findet ihre volle Begründung in der grammatischen und logischen Auslegung der Absätze 3 und 5 des Art. 75 des Gesetzes vom 19. Mai 1920 Pos. 272, als auch in den Vorschriften § 6 der Verordnung des Arbeitsministeriums vom 27. März 1922, Pos. 194, welche die Kompetenz der Kreisversicherungsämter im Besonderen umschreiben und in denen nichts angeführt ist, daß die Dienstreglements für die Angestellten der Bestätigung dieser Aemter unterliegen.** — Die Ausführungen der Revision, daß der Richtigkeit obiger rechtlichen Anschauung die Vorschriften der Art. 60 und 66 des Gesetzes vom 19. Mai 1920, Pos. 272, widersprechen, sind irrig — Der Art. 60, welcher besagt, daß die Krankenkassen ihre Tätigkeit auf Grund dieses Gesetzes, und der durch die Kreisversicherungsämter bestätigten Statuten, sowie auf Grund der Beschlüsse der Kassenräte ausführen, **enthält keine Bestimmung betreffend das Dienstreglement für die Angestellten.** Dagegen kann man nicht aus dem Umstande, daß der Art. 66, welcher in den Punkten a—g den Wirkungskreis des Kassenrates regelt, über die Bestätigung des Dienstreglements für die Angestellten keine Erwähnung macht, die Vermutung aufstellen, daß der Kassenrat nicht berufen ist, dieses Dienstreglement zu bestätigen, nachdem der Abs. 2 des Art. 73 ausdrücklich besagt, **daß der Vorstand die Angestellten auf Grund des „durch den Kassenrat bestätigten Dienstreglements“ ernennt und anstellt.**

Endlich hat der oberste Gerichtshof festgestellt, daß für die Entscheidung über die Gültigkeit und die verpflichtende Kraft des Dienstreglements die Gerichte maßgebend sind (!!), was bei gegenwärtig vorkommenden Rechtsbrüchen eine besonders große Bedeutung hat.

Herr Kommissär Fikus hat nämlich die Revision des Urteils des Appellationsgerichtes in Teschen unter anderen aus dem Grunde verlangt, weil das Gericht sich weigerte, beim Arbeitsministerium die Auskunft (??) einzuholen, ob das Dienstreglement für die Angestellten der Kassee gilt und in Kraft ist. Man kann sich leicht vorstellen, wie die Antwort dieses Ministeriums, das die Vorstände der Krankenkassen aufgelöst und die Kommissärwirtschaft eingeführt hat, gelautet hätte. Wie würde überhaupt die Rechtsprechung aussehen, wenn die unabhängigen Gerichte sich an verschiedene Minister um Auskunft wenden würden, ob gewisse gesetzliche Vorschriften rechtsgültig sind.

Das obige Urteil des obersten Gerichtshofes hat daher **eine grundsätzliche Bedeutung** für die Feststellung der Tatsache, daß die Auflösung des Dienstverhältnisses bei den definitiven Angestellten, welche auf Grund der Dienstpragmatik ernannt und angestellt wurden, durch die Kommissäre, ungesetzlich ist, weil die Dienstpragmatik einen Dienst- und Arbeitsvertrag bildet, welcher nicht einseitig gelöst werden kann.

Es ist daher kein Wunder, daß Herr Fikus, diesen Prozeß, der nebenbei bemerkt viel kostet, welche Kosten leider die Versicherten tragen müssen, verspielt hat. Hoffentlich wird dieser Prozeß für Herrn Fikus auch eine gute Lehre sein und er wird die übrigen Angestellten, die er ebenfalls so wie Genossen Pötsch behandeln wollte, jetzt voll befriedigen und es nicht mehr auf einen solchen Prozeß ankommen lassen. Durch Erfahrung wird man klug! Nicht wahr Herr Fikus? — —

Wo die Pflicht ruft!“

Werte Eltern, Freunde und Gönner des Vereins der „Arbeiter-Kinderfreunde“ für Bielsko und Umgebung.

Wie alljährlich, veranstaltet auch heuer obengenannter Verein am 8. Dezember l. J., um 3 Uhr nachmittag, im großen Schießhaussaale ein Nikolofest.

Der Vorstand setzt alles daran, um das Fest recht feierlich zu veranstalten und den Kindern an diesem Tage eine Freude zu bereiten. So manche Eltern sind außerstande infolge der schrecklichen Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit, ihren Kindern etwas zu bieten. Darum sollen diese Stunden des Nikolofestes auch für die Eltern ein Zeichen der Zerstreuung von den Alltagssorgen bilden, indem sie sich mit ihren Kindern mitfreuen.

Obwohl die Mittel des Vereins beschränkt sind und doch eine größere Anzahl von Kindern beteilt werden soll, ist es doch gelungen, dank edlen Spendern das Fest im Rahmen der Vorjahre gestalten zu können.

Kinder des genannten Vereins, Jugendgenossen und Turngenossen sind rührig an der Arbeit, um das Programm auszufüllen, und der Vorstand hofft auch heuer die Besucher zufrieden zu stellen und ladet alle höflichst ein.

Es wird gleichzeitig zur Kenntnis gebracht, daß ab Samstag, den 28 November, bis Montag, den 7. Dezember, jeden Montag, Mittwoch und Samstag, in der Zeit von 5 bis 7 Uhr abends, im Vereinszimmer (Arbeiterheim, Republikanska 4. Parterre, rechts 1. Tür) der Vorverkauf stattfindet. Daselbst werden Entreekarten zum Preise von 1 Zl. und Packerlkarten zu 50 Groschen abgegeben.

Mitglieder obgenannten Vereins bezahlen die Eintrittskarte und erhalten für ihre Kinder je eine Packerlfreikarte. Es wird ersucht, die Eintrittskarte im Vorverkauf zu besorgen, da bei der Kasse nur soviel Karten verkauft werden, als noch Raum vorhanden ist. Der Vorstand.

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, den 1. Dez., 7 Uhr abends: Gesangstunde im „Tivoli“.
Mittwoch, 2. Dezember, 7 Uhr abends: Theaterprobe.
Donnerstag, 3. Dezember, 7 Uhr abends: Reigenprobe.
Freitag, 4. Dezember, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft
Samstag, 5. Dezember, 6 Uhr abends: Theaterprobe.
Sonntag, 6. Dezember, 2 Uhr nachmittags: Ordentliche Mitgliederversammlung im Vereinszimmer.

Allgemeine Konferenz. Mittwoch, den 2. Dezember, um 5 Uhr nachm., findet im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko eine allgemeine Konferenz sämtlicher Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Mitglieder der Gewerkschaftskommission statt. Es wird um ein pünktliches und bestimmtes Erscheinen ersucht. Die Bez. Gew.-Kommission.

Lobnitz. Am Sonntag, den 6. Deztember 1931 findet um 3 Uhr nachm. im Gasthaus der Frau Jenkner in Lobnitz eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. die politische und wirtschaftliche Lage; 2. die Antikriegsbewegung; 3. Allfälliges. Parteigenossen und Genossinnen erscheint vollzählig und sorgt für einen Massenbesuch!



Zu den Vorgängen in der Fürsorgeanstalt Waldhof

Oben: Das Erziehungsheim Waldhof bei Templin. Unten: Eine Gruppe von Zöglingen des „Waldhofs“. — Gegen den Leiter und die Erzieher der Fürsorgeanstalt werden schwere Vorwürfe erhoben, die gegenwärtig von der Prenzlauer Staatsanwaltschaft nachgeprüft werden. Abgeblich sollen die Zöglinge von den Erziehern grausam mißhandelt worden sein, ohne daß der Leiter der Anstalt dagegen einschritt.

Ein Volk ohne Schuhe

Von Langston Hughes.

Haiti ist ein Land mit einem Volke ohne Schuhe — ein schwarzes Volk, dessen nackte Füße am frühen Morgen über die staubigen Straßen und Plätze rennen oder geräuschlos durch die Hotelflure eilen, um fremde Gäste zu bedienen. Diese barfüßigen Menschen besorgen die Reisfelder und Zuckerrohrplantagen unter der senkrechten Sonne. Sie klettern durch die steinigen Hänge, um die Kaffeebohnen zu pflücken. Die hohen Abgaben, die Haiti an Amerika zu zahlen hat, werden aufgebracht von den Negern ohne Schuhe.

Gewiß sind Schuhe Dinge von großer Wichtigkeit — auch in Haiti. Jedermann in einer beruflichen oder gesellschaftlichen Tätigkeit muß unbedingt Schuhe tragen. In den Straßen barfuß zu gehen, bedeutet Mitglied der niedrigen Kaste zu sein und keinen Anspruch auf gesellschaftliche Zugehörigkeit zur Menschheit zu haben. Kleider sind von derselben Wichtigkeit wie Schuhzeug. In einem Lande, wo das Klima geradezu den Menschen herausfordert nackt zu gehen, schwitzen Beamte, Aerzte, Rechtsanwälte und Richter mit Würde in zugeknöpften Kleidern selbst an den heißesten Tagen.

In diesem noch nicht ganz entdeckten Lande liegt der Akzent auf Kleider und Schuhe und auf dreißig Cent Durchschnittslohn für die Tagesarbeit bei einer Temperatur, die alles niedersengt. Vielleicht ist es eine krankhafte Vererbung seit den Tagen der Entdeckung Amerikas, die den Weißen befiehlt, Schuhe und Kleider zu tragen und darunter die häßlichen Körper vor den kräftigeren Schwarzen zu verbergen. Vielleicht müssen Schuhe und Kleider etwas hervorzuheben suchen, was die Rassen- und Klassenunterschiede schärfer begrenzt. Kleiderstoffe sind für die Schwarzen unerschwinglich. Textilwaren und Schuhzeug werden eingeführt. Die Zölle sind hoch, Arbeit ist nicht viel und die Löhne sind niedrig, so daß der Aufstieg zur Würde des Leders, das den Fuß von der Erde trennt und des Anzuges, der den Leib von der Sonne trennt, einen Schritt bedeutet, der keinem Schwarzen auf Haiti leicht gemacht wird.

Alle Geschäfte liegen hier in Händen der Fremden, so daß man alles von Fremden kaufen muß, die so wenig Steuer wie möglich in die Kassen Haitis zu zahlen bemüht sind. Import und Export befinden sich ausschließlich in fremden Händen. Haiti hat keinen Auslandskredit, keine Schiffahrtslinien und keine Handelsvertreter. Die Regierung setzt unter amerikanischer Kontrolle einen hohen Zoll auf jeden Einfuhrartikel. Es gibt keine Fabriken von Bedeutung im Lande und sämtliche Betriebe sind unter fremder Aufsicht. Jedes Schiff bringt Ladungen fremder Güter in das Land. Sogar die Postwertzeichen werden in Amerika gedruckt. Washington diktiert die Gesetze. Amerikanische Kontrolleure überwachen die Finanzen. Für die Sicherheit der amerikanischen Kaufleute bezahlt Haiti der amerikanischen Besatzung hohe Gehälter.

Wo sind die Herren dieser ehemaligen Republik geblieben? Wie haben sich die ehrenwerten Bürger mit Schuhen in dieser Anarchie des Dollars bewährt? Diese Haitianer und Mulatten, die Jahrzehnte hindurch mit Revolvern die Politik des Landes machten und den Unterschied zwischen sich und den barfüßigen schwarzen Brüdern ebenso scharf zogen, wie es heute die Amerikaner mit allen Farbigen Haitis tun! Sie leben zumeist auf niedrigem und schlecht bezahltem Beamtenposten, schmieden hin und wieder Komplotte, die sie gegen hohe Prämien verraten, machen Unterschlagungen, um durchzubrennen. Keiner tut etwas für die Menschen ohne Schuhe. Es gibt keine Lehrer und keine Schulen, keine Fabriken und keinen landwirtschaftlichen Aufbau, keinen Widerstand gegen den Urzustand des Landes. Das Resultat ein Land voll Elend und ohne Wissen, voll Hungerschreie, voll Betrug und Verbrechen, eine weitgeöffnete Tür für alle dunklen Existenzen der Erde.

Das Haiti von heute ist eine reife Frucht für Wall Street, der Brotbaum der amerikanischen Marine, der Kaffee für alle Tassen der Welt und gräßliches Elend für seine eigenen schwarzen Arbeiter. Die gelegentlich gewählte Kammer der Deputierten (der Senat von Haiti) stellte als ersten Antrag eine monatliche Gehaltsforderung von 250 Dollar für jeden Deputierten. Die Straßenbauarbeiter erhalten dreißig Cent für den Tag und die Gendarmerie 2,50 Dollar in der Woche. Die Differenz zwischen den Senatoren und den Straßenbauarbeitern verursachen die Schuhe und die Kleider. Schuhe und Anzug regieren und der Mensch steckt darunter wie der Kern in der Kokosnuß.

Und was hat die Besitzergreifung Amerikas sonst noch Gutes gebracht? Aus dem Millionenetat der Marine wurden einige Baracken mit der Roten-Kreuz-Fahne errichtet. Das ist die ganze Ausgabenseite in diesem Lande, dessen Wege in unentdeckte Gebiete führen.

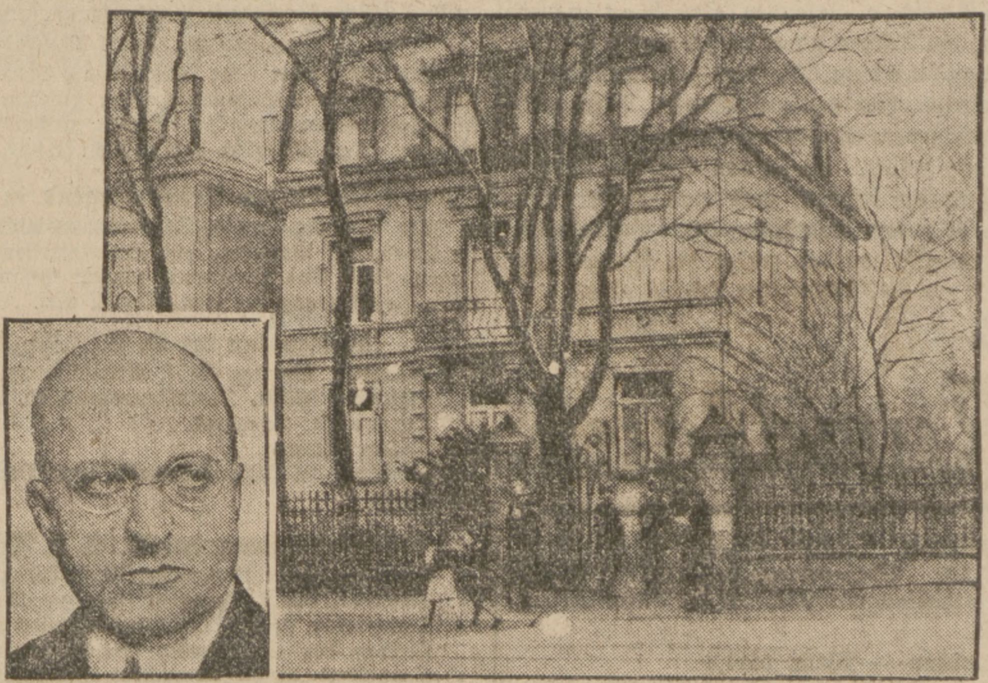
Das Volk ohne Schuhe kann nicht lesen noch schreiben, weiß nichts vom Film noch von der Eisenbahn. Die Menschen leben in Strohhütten oder Blechställen, die sie sich aus aufgesammelten und aufgeschnittenen Konservendosen zusammennageln. Sie stehen mit der Sonne auf und sinken mit ihr hin. Sie bewegen sich träge, erscheinen faul, weil sie seit Generationen unterernährt dahinleben. Samstags tanzen sie zur Kongotrommel und Sonntags gehen sie zur Messe, denn sie glauben an die Heiligen, die ihnen die Zauberer ersetzen müssen. Die Aktionäre des Landes können ohne die Schwarzen keine Dividenden verteilen und auch die Kinder und Frauen tragen ihr Teil dazu bei. In den Häfen Haitis ist ein lebhaftes Kommen und Gehen fremder Schiffe. Sie stapeln ihre Ladungen hoch und fahren mit den Produkten der Schwarzen hinaus in die ganze Welt. Kaffee, Kakaobohnen, Zucker, Farbhölzer, Früchte und Reis.

Sonntag abends spielt die Militärkapelle vor dem Kapitol in Port au Prince ihre Märsche, dabei amüsiert sich die gemischte Gesellschaft im Schlenderschritt. Verliebte braune und gelbe Girls in feinster Toilette und dunkle Männer in weißen Anzügen. Sie promenieren lächelnd auf und ab.

Ich frage meinen Freund am ersten Abend: „Hier ist nicht ein Mensch ohne Schuhe?“

„Ohne Schuhe darf hier keiner erscheinen,“ erwidert er mir, „die Polizei jagt jeden fort, der keine Schuhe trägt!“

(Deutsch von C. P. Hiesgen.)



Zur Untersuchung der Vorgänge bei den hessischen Nationalsozialisten

Das Braune Haus in Darmstadt, der Sitz der Gauleitung der hessischen N. S. D. A. P. Unten links: Oberreichsanwalt Dr. Werner, der die Untersuchung gegen die Nationalsozialisten führt.

Rote Falken wollen nach Frankreich fahren

Reichstagung der Arbeiter-Kinderfreunde

Die diesjährige Reichs-Führerzusammenkunft der Arbeiterkinderfreunde Deutschlands, die in Probstzella tagte, war sowohl für die weitere Vertiefung der pädagogischen Gedankenwelt wie in politischer Hinsicht von besonderer Bedeutung. Ein Referat von Kurt Löwenstein (Berlin) zur politischen Lage gab jedem Kinderfreunde-Helfer das geistige Rüstzeug, um allen Absplitterungsversuchen, die uns bekanntlich am stärksten in Breslau getroffen hatten, mit Entschiedenheit und guten Gründen entgegentreten zu können. Einstimmig wurde die bekannte Entschließung angenommen, an deren Schluß es unzweideutig heißt:

Darum ist auch in Zukunft die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei oder der Sozialistischen Arbeiterjugend unerläßliche Vorbedingung für die Mitarbeiter der Kinderfreunde.

Ein zweiter Punkt der Tagesordnung galt dem inneren organisatorischen Weiteraufbau, zu dem Hans Weinberger (Berlin) Vorschläge machte, die lebhaft besprochen und ebenfalls in voller Einmütigkeit beschlossen wurden. Es werden die wichtigsten Fachgebiete der Kinderfreundearbeit verschiedenen Bezirken und Ortsgruppen zur gründlichen Durcharbeit und Dauerbearbeitung übertragen. Diese Organisierung wird dazu beitragen, alle positiven und schöpferischen Kräfte der Bewegung auf bestimmte Aufgaben zu lenken und für die Gesamtbewegung nutzbar zu machen. Daß dieses neue Werden schon jetzt nicht unbeachtet geblieben ist, zeigt uns die interessante Beachtung unserer Arbeit durch die katholische Pädagogik, sowie die Tatsache, daß pädagogische Studenten längere Zeit in den diesjährigen Lagern der Kinderfreunde wissenschaftliche und praktische Beobachtungen durchgeführt haben.

Bei einer kritischen Besprechung der Lager 1931 wurde Bedeutung und Aufgabe der Zeltlager als Kinderrepubliken herausgearbeitet, Erfahrungen mit neuen Einrichtungen, wie Neigungsarbeiten, freiwilliger Arbeitsdienst usw. ausgetauscht und Vorschläge zur Verbesserung der Lagertechnik und pädagogischen Gestaltung des Lagerlebens gemacht. Für 1932 wurden die Lagerpläne des Vorstandes gutgeheißen. Es sind vorgesehen: ein vierwöchiges Rote-Falken-Lager in Frankreich, ein Nest- und Jungfalken-Lager bei Lübeck und Bezirkszeltlager.

Als letzter Teil der Tagungsarbeit wurde das Verhältnis zur Sozialistischen Arbeiterjugend besprochen. Kurt Adams-Hamburg gab das einleitende Referat, dem eine gründliche Aussprache unter Führung des Leiters der SAJ. Erich Ollenhauer-Berlin folgte. Grundsätzlich wird die Selbständigkeit der SAJ., aber eben so stark die innere Zusammengehörigkeit betont. Die organisatorische Verbindung muß noch enger gestaltet werden und der Gesichtspunkt der sozialistischen Erziehungs- und praktischen Gemeinschaftsarbeit noch stärker herausgearbeitet werden.

Die gesamte Tagung klang aus mit dem Bekenntnis zur Partei und dem einmütigen Willen, in der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde am sozialistischen Erziehungswerk weiter zu wirken.

Die Kämpferin Jenny Marx

Am 2. Dezember 1931 gedenkt das sozialistische Proletariat in innerer Ergriffenheit der Frau Jenny Marx-Westphalen, die vor einem halben Jahrhundert von der Seite ihres Gatten gerissen wurde. Mit ihr schloß eine einzigartige Frau ihre Augen für immer — eine Frau von sprühender Geistigkeit und von einem stählernen, unverwüstlichen Kampfcharakter. Den Eigenwuchs dieser großen Persönlichkeit wird nur der richtig würdigen, der sich in ihre Umgebungswelt und in ihre ganzen Zeitverhältnisse hineingelebt hat. Die Frau des Revolutionärs Karl Marx war einer hocharistokratischen Familie entsprossen — ihr Bruder Ludwig war einer der reaktionärsten Innenminister Preußens —; unter dem Donner der „Freiheitskriege“ wurde sie geboren. In ihre Jugendtage leuchtete die „mondbeglänzte Zaubernacht“ der Romantik hinein. Selbst ihr junger Bräutigam Karl Marx hat ihr Poesien gewidmet, die noch von der Romantik erfüllt sind. Ihre Jugendjahre kennen nur den Typus der geistreichen Salondame, der uns in der Rahel Varnhagen von Ense in geläutertster Form überliefert ist. In den Salon der Rahel klingt der Sozialismus in der Gestalt des Saint-Simonismus wie das sanfte Anschlagen eines silbernen Tischglöckchens hinein, das zu einem ästhetischen Tee ladet, in die Häuslichkeit der Frau Marx wie den Donnerhall revolutionärer Glocken, die zu Barrikadenkämpfen rufen. Und das revolutionäre Sturmläuten begleitet sie durch ihr ganzes Leben von der Stunde an, da sie den Ehebund mit Karl Marx schließt. Schwere, ihre Gesundheit fast untergrabende Kämpfe hat sie schon vor ihrer Verheiratung mit ihren pietistisch-aristokratischen Verwandten zu führen. Sie betritt mit Marx den heißen Kampfboden von Paris, von dem dieser nur gar zu bald (1844) von der französischen Regierung fortgewiesen wird. In Brüssel trifft Marx 1848 das gleiche Schicksal. Frau Marx wird dort inhaftiert. In Paris erlebt sie die Nachwirkungen der Februarrevolution. Unter ihren Augen hat Marx das flammende kommunistische Manifest geschrieben. In der deutschen Revolution ist sie ihrem Mann eine zu allem entschlossene Kampfgefährtin. Nach dem Scheitern der Revolution geht sie mit ihrem Gatten, der als lästiger Ausländer ausgewiesen wird, von Köln über Paris nach London. Hier ißt sie mit ihm das knappe und harte Brot des Exils. Unter den schrecklichen Entbehrungen der Londoner Elendsjahre starben ihr drei hoffnungsvolle Kinder dahin, und alles, was ihr das graue Leben in der Fremde noch freundlich gestalten kann, muß sie ins Pfandhaus tragen. Der nervenzerrüttende Kleinkrieg mit Hauswirten, Bäckern, Metzgern und Krämern beugt ihre hochstrebende Seele nicht. Vielen verzweifelten politischen Flüchtlingen spricht sie noch Mut zu, und sie erhebt ihre dürftige Häuslichkeit für viele zu einer „Herberge der Gerechtigkeit“. Ihre ganze Ehe ist eine große Opfertat für ihre Familie und für die großen sozialistischen Ideen ihres Mannes gewesen. Ihr letztes Leidensjahr, das sie unter den heftigsten Schmerzen verbringt, wird durch den Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie verklärt. An ihrem Grabe spricht Engels das schlichte, wahre Wort: „Wenn es je eine Frau gegeben, die ihr größtes Glück darin gesetzt hat, andere glücklich zu machen, so ist es diese Frau gewesen.“

Paul Kampffmeyer.

Der Arbeitergesangverein in der Arbeiterbewegung

Arbeiterbewegung ist Kulturbewegung. Es ist ein Zeichen der Vertiefung, daß die klassenbewußten Teile Gesang, Musik und Sport als Ausdruck einer ganz bestimmten Epoche zu verstehen beginnen. Wenn eine Bewegung revolutionär ist, so bedeutet das den Sturz des Alten in seiner Gesamtheit. Die Arbeiterschaft tut unrecht, wenn sie glaubt, den Kapitalismus in Parlamenten allein bekämpfen zu können; sie tut unrecht, wenn sie glaubt, es genüge, die wirtschaftlichen und staatspolitischen Verhältnisse zu regeln, alle anderen Erscheinungen des Lebens, die künstlerischen unter anderem, aber so bleiben zu lassen, wie sie einst waren. Der Geist einer Generation, die vom sterbenden Kapitalismus dem neu auftretenden Sozialismus zugewandt ist, muß alle Brücken mit der Vergangenheit abbrechen können. Je elementarer und je ungebrochener der Gegensatz Kapitalismus — Sozialismus empfunden wird, um so wichtiger muß auch das Bekenntnis zu den Kunstformen und zur Kunstbetätigung einer neuen Zeit sein. Die Arbeiter müssen verstehen, daß es durchaus nicht nebensächlich ist, ob man in Partei und Gewerkschaft für die neue Zeit kämpft, aber in einem Gesangverein das Alte nur fester begründet, dem eigenen revolutionären Drang damit Ketten anlegt.

Organisierte Arbeiter gehören in die Arbeiter-Kulturvereine; aber es ist nicht weniger Pflicht der in den Arbeiter-Kulturvereinen Organisierten, ihrer Kunstbetätigung erst Sinn und Ernst zu verleihen, indem sie sich in den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter betätigen. Die Größe der Aufgabe verlangt von den Organisationen, daß sie in ihrer ganzen Arbeit sich des Kampfes für die neue Zeit bewußt bleiben.

(Aus einem Artikel des Genossen Reinhard, Präsident der Sozialistischen Partei der Schweiz.)

Ueberschwemmungen in Frankreich

Paris. Starke Regenfälle haben in den letzten Tagen in verschiedenen Gegenden Ueberschwemmungen verursacht besonders im Garonne-Tal. Auch die Nebenflüsse in Garonne sind über die Ufer getreten. Bei Saint Girons mußte die Bevölkerung der niedrig gelegenen Stadtteile in aller Eile ihre Wohnungen räumen. Zwei Einwohner konnten noch im letzten Augenblick von der Gendarmerie vor dem Ertrinken gerettet werden. Der Sachschaden ist bedeutend. Mehrere Fabriken stehen unter Wasser. Der Fernsprech- und Telegraphen-Verkehr ist gestört. Auch bei Toulouse trat die Garonne über die Ufer. Die Stadtverwaltung hat alle Vorbereitungen für eine rechtzeitige Räumung getroffen.

Dreifacher Mord an der deutsch-holländischen Grenze

Amsterdam. In einem Walde bei dem in der Nähe der holländischen Grenze liegenden Ort Putbroek wurden am Sonntag die Leichen dreier junger Leute vergraben vorgefunden. Die drei jungen Männer, die in Putbroek wohnten, sind von unbekannten Tätern erschossen worden. Verschiedene Einwohner hatten am Freitag abend etwa 20 Schüsse gehört. Da in den Wäldern häufig Wilderer ihr Unwesen trieben, maß man diesem Umstand zunächst keine besondere Bedeutung bei. Erst als die drei jungen Leute vermißt wurden, nahm die Polizei eine Durchsuchung vor, die zur Auffindung der Leichen führte.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 17,35: Leichte Musik. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21: Abendkonzert. 22,10: Schallplatten.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 15,50: Schallplatten. 16,20: Vorträge. 17,35: Leichte Musik. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 20,45: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.

Mittwoch, 2. Dezember. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 10: Schulfunk. 15,20: Jugendstunde. 16: Lesung. 16,25: Klaviermusik. 17: Das Buch des Tages. 17,15: Naturschutz. 17,25: Landw. Preisbericht; anschl.: Tierschutz. 17,40: Unterhaltungskonzert. 18,10: Theater, Kino, Radio! 18,30: Schlesien im Urteil des Auslandes. 18,50: Kreuz und quer durch O.-S. 19,10: Wetter; anschl.: Kammermusik mit Blasinstrumenten. 19,40: Wirtschaftsschlagwörter vom Tage. 20: Der Dichter als Stimme der Zeit. 20,30: 700 Jahre deutsches Studentenlied. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Warum Kunstflug? 22,45: Tanzmusik. 24: Funkstille.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Königshütte. (Vorstandssitzung.) Am Dienstag, den 1. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Sitzung des Vorstandes der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Infolge der Wichtigkeit der Besprechungen, ist das Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Metallarbeiter.

Hubertushütte. Am Dienstag, den 1. Dezember 1931, nachmittags 5 Uhr, findet in Hubertushütte bei Kullinski eine Mitgliederversammlung des Deutchen Metallarbeiterverbandes statt. Wir ersuchen alle unsere Kollegen, pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen.

Königshütte. Am Sonntag, den 6. Dezember 1931, vormittags 9½ Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im Volkshaus, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6 statt. Wir bitten alle usere Kollegen, pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen
am Freitag, den 4. Dezember.

Die Mitglieder der Zahlstellen Siemianowitz, Bittkow, Michalkowitz und Eichenau werden gebeten, zu einer wichtigen Mitgliederversammlung bei Kozdon, nachmittags 5 Uhr, zu erscheinen. Kein Mitglied darf fehlen!

Bezirkstreffen der Arbeiterjugend in Bismarckhütte.

Am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet im Saale bei Brzezina, ein Bezirkstreffen der Sozialistischen Jugend statt. Das Programm umfaßt Gesangsvorträge, Sprachchöre, Festansprache des Gen. Kowoll usw. Erscheint in Massen!

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Mittwoch: Polit. Diskussionsabend ab 19,30 Uhr.
Donnerstag: Leseabend.
Freitag: Gesang.
Sonntag: 14 Uhr, Abmarsch zum Bezirkstreffen in Bismarckhütte.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 1. Dezember: Nach Bedarf.
Mittwoch, den 2. Dezember: Vortrag B. f. A. Ref. Okonski.
Donnerstag, den 3. Dezember: Ernster Abend.
Freitag, den 4. Dezember: Heimabend.
Sonnabend, den 5. Dezember: Bastelabend.
Sonntag, den 6. Dezember: Bezirkstreffen in Bismarckhütte. Anfang 4 Uhr nachmittags.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. Der Uebungsabend findet diesmal nicht am Donnerstag sondern erst am Freitag um 19 Uhr im Vereinslokal statt, worauf nochmals ausdrücklich hingewiesen wird. Wichtige Probe, daher ist vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Königshütte. („Volkschor Vorwärts".) Am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im „Volkshaus" großes Volksliederkonzert. Dirigent Genosse Goßmann-Hindenburg. Eintrittspreis 55 Groschen. Sorgt für Massenbesuch!

Schwientochlowitz. Am Dienstag, den 1. Dezember, findet unsere fällige Gesangsstunde statt. Alle früheren Sangesfreunde unserer Bewegung sind hiermit eingeladen.

Myslowitz. Am nächsten Sonntag ist Gesangstunde um 4 Uhr nachmittags im Vereinslokal. Dirigent ist zur Stelle. Alle Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Nikolai. Am Freitag, den 4. Dezember, findet die Gesangstunde zur gewohnten Zeit im Uebungslokal statt. Dirigent ist zur Stelle. Alle Sänger werden gebeten, pünktlich erscheinen zu wollen.

Kattowitz. (Arbeiterschwimmverein.) Am Mittwoch, den 2. Dezember, abends ½8 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine wichtige Versammlung des neugegründeten Arbeiterschwimmvereins statt. Da vor allem auch die Schwimm-Trainingsstunden, die im städtischen Badehaus vor sich gehen werden, bekanntgegeben werden, so ist zahlreiches Erscheinen aller Schwimmsportler sehr erwünscht.

Kattowitz. (Ortsausschuß und Freie Gewerkschaften.) Sonntag, den 6. Dezember 1931, vorm. 10 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Allgemeine Gewerkschaftsversammlung statt. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Referent: Gen. Kowoll. Partei- und Kulturvereinsmitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.

Nikiszowiec, Janow. (D. S. A. P. und Bergarbeiterverband.) Am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Kotyrba eine wichtige Versammlung statt. Vom Bergarbeiterverband erscheint als Referent Gen. Hermann, von der Partei der Gen. Raiwa.

Achtung Bergarbeiter von Krolewska Huta und Umgegend! Am 4. Dezember d. Js., nachm. 5 Uhr, veranstaltet die Zahlstelle Krol.-Huta eine Barbarafeier. Zur Aufführung gelangen die Theaterstücke „Golgatha" und „Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschenk". Wir bitten alle Mitglieder, an dieser Feier recht zahlreich teilzunehmen. Eintritt 0.50 Zloty pro Person. Billetts im Vorverkauf sind zu haben beim Kassierer und in der Geschäftsstelle.

Chropaczow. Am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet bei Schebiga eine wichtige Parteiversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Gen. Matzke.

Nikolai. Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Mittwoch, den 2. Dezember d. Js., nachm. 5½ Uhr in der Privatschule in Nikolai (Planty), seine fällige Monatsversammlung ab. Im Anschluß findet eine Beratungsstunde statt, zu der auch die früheren Mitglieder unseres alten Verbandes zugelassen werden können. — Man versucht, die Invaliden und Hinterbliebenen vom Beitritt zu dem deutschen Verbande dadurch abzuhalten, daß man ihnen Angst macht, sie würden alsdann sofort ihre Rente verlieren. Das ist natürlich ein kompletter Unsinn, der in jedem Falle mit gebührender Schärfe zurückzuweisen ist.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 1. Dezember, 7½ Uhr, Zentral-Hotel-Saal, dritter Vortragsabend „Das Kapital von Karl Marx".

Kattowitz. Am Mittwoch, den 2. Dezember, um 8 Uhr abends, findet in Kattowitz Reichshalle, ein Vortrag über die Himalaja-Expedition 1930 statt. Der Vortrag wird gehalten von Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth, persönlich. Nachdem der Vortrag mit Lichtbildern ist und der Himalajaexpedition allgemeines Interesse entgegengebracht wird, bitten wir unsere Mitglieder sich diesen Vortrag nicht entgehen zu lassen. Eintrittspreise betragen 3, 2, und 1 Zloty. Schüler zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Kattowitz. Der Besuch der Kunstausstellung der Kattowitzer Künstlergruppe, **Ausstellungsraum Saal der Erholung, ulica sw. Jana,** findet bestimmt Sonntag, den 6. Dezember 1931, vormittags 11 Uhr, statt. Wir bitten die Genossinnen und Genossen um zahlreiche Beteiligung. Ermäßigter Eintrittspreis 50 Groschen, für fachmännische Führung durch die Ausstellung ist gesorgt. Treffpunkt 10½ Uhr vormittags Saal, Zentral-Hotel.

Bismarckhütte. Am Montag, den 7. Dezember, abends um 7 Uhr, findet im Lokale des Herrn Brzezina ein Lichtbildervortrag statt. Thema: Sozialistische Eigenunternehmungen. Referent: Koll. Buchwald.

Königshütte. Am Mittwoch, den 2. Dezember, abends um 7 Uhr, spricht der Gen. Okonski. Der Vortrag verspricht äußerst interessant zu werden, weshalb wir alle Mitglieder der freien Bewegung ersuchen zu erscheinn.

Königshütte. Donnerstag, den 3. Dezember, abends 6 Uhr, im Saale des Volkshauses, **Märchenabend mit Lichtbildern.** Vortragender: Lehrer Boidol, Kattowitz. Alle Kinder unserer Eltern sind hierzu eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Groschen.

Königshütte. Am Dienstag, den 8. Dezember, um 7 Uhr abends, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, eine Theateraufführung statt. Gegeben wird ein Lustspiel aus Robert und Bertrams lustigen Streichen betitelt: „Die Erben von Schnurbelpitsch". Karten von 0.50, 0.75 und 1.00 Zloty. Vorverkauf in der Bibliothek des B. f. Arb.-Bildung.